

Die drei ???

Staatsfeind

Erzählt von Mihai Eftimin

© 2008 by Mihai Eftimin

dave_das_nervenbuendel@yahoo.de

based on characters created by Robert Arthur

Verfolgungsjagd durch Rocky Beach

»Da vorne ist er!, rief Kommissar Reynolds.

Er saß am Steuer des Polizeiwagens. Auf dem Beifahrersitz saß Justus und auf der Rückbank Peter und Bob. Sie waren dabei, den lang gesuchten Staatsfeind Crypton Palmer zu verfolgen.

Er hatte Landesverrat begangen, indem er mithilfe von finsternen Mächten und Spionageexperten Staatsgeheimnisse an Russland verkauft hatte, dann hatte er feindliche Mächte gegen Geheimdienste aufgehetzt und dadurch die öffentliche Ordnung ruiniert. Schließlich hatte er die Polizei im ganzen Land auf falsche Spuren geführt und so Leute ins Gefängnis gebracht, die unschuldig waren. Kommissar Reynolds hatte vor einigen Wochen herausgefunden, dass sich Crypton Palmer in Rocky Beach aufhielt.

Er hatte beschlossen, dem Spuk, der die amerikanische Regierung jahrelang in die Verzweiflung getrieben hatte, endgültig ein Ende zu bereiten. Doch dafür musste er ihn erst einmal kriegen, was gar nicht so einfach war. Justus, Peter und Bob, die drei ???, waren natürlich sofort mit von der Partie. Kommissar Reynolds hatte sich gedacht, als Assistenten wären die drei Detektive vielleicht gar nicht schlecht gewesen. Doch nun verfolgten sie Palmer, und es schien, als ob der Staatsfeind bessere Chancen gehabt hätte. Das bewog den Polizeichef von Rocky Beach, noch mehr Gas zu geben. Doch das brachte nicht viel, denn Crypton Palmer war nicht dumm und hatte längst bemerkt, dass er verfolgt wurde. Daher gab er nun auch Gas.

»Er wird immer schneller!«, rief Peter nun.

»Ja, Peter, das sehen wir.«, sagte Justus. »Er fährt jetzt durch den Park. Er muss ihn einmal durchqueren, um überhaupt aus dem Zentrum von Rocky Beach herauszukommen.«

»Wenn er erst auf dem Speedway ist, hat er eine 80-prozentige Chance, nicht erwischt zu werden.«, sagte Kommissar Reynolds. »Auch, wenn die Straße in die Berge abgesperrt ist.«

»Das ist in der Tat ein Problem.«, sagte Justus. »Wir wissen nicht genau, ob er nun auf den Speedway will oder ob er es vorzieht, sich noch ein wenig durch den Park verfolgen zu lassen. Zudem ist es wichtig, zu beachten, dass er es nicht schafft, umzudrehen und auf dem Highway zu verschwinden.«

»Die 101 ist abgesperrt.«, sagte Kommissar Reynolds.

»Und wenn er nun zu den Bahnlinien fährt und dann auf den Gleisen weiter?«, fragte Peter. »Oder, wenn er Richtung Autobahn fährt und dann auf die Felder und dann querfeldein in Richtung Magic Mountains?«, überlegte er weiter. »Oder - «

»Nun hör schon auf!«, fuhr Justus den Zweiten Detektiv an.

»Wäre Kommissar Reynolds so pessimistisch wie du, wäre er nie Kommissar geworden.«

»Schon klar, Erster.«

»Er hat in gewisser Weise recht, Peter.«, sagte Kommissar Reynolds. »Durch Panikmache kommen wir nicht weiter. Und durch aufgeben schon mal gar nicht. Wir müssen uns schleunigst einen neuen Schlachtplan überlegen, bevor der alte scheitert.«

»Er könnte doch auch in Richtung Ynez Creek fahren.«, sagte Peter. »Und dann mit einem Schiff weg. Und dann, ‚Hasta luego, los Estados unidos!‘»

»Du meinst, er würde dann nach Mexiko abdampfen?«

»Ja, Bob.«

»Das kann er nicht.«, sagte Kommissar Reynolds. »Wir haben die Küstenwache des Großraums Los Angeles informiert, zudem die von San Diego, die von Tijuana in Mexiko, den Zoll, Interpol, die U. S. Navy sowie die Flotte, die die Einfahrt in die Baja California bewacht.«

»Dann kann ja nicht viel schiefgehen.«, meinte Peter. Doch ganz überzeugt schien er auch nicht zu sein.

Plötzlich bemerkten die drei Detektive und Kommissar Reynolds, dass Crypton Palmer schon fast auf dem Speedway war.

»Den holen wir nie ein!« Bob war verzweifelt. »Er wird vermutlich nach Venice oder Santa Monica fahren. Dort kommt er leicht in die Berge und zum Freeway.«

»Das kommt er nicht, Bob.«, sagte Justus. »Den holen wir schon noch ein.«

»Oder auch nicht.«, murmelte Peter.

»Doch, ganz sicher.«

»Deinen Optimismus in allen Ehren, Justus.«, sagte Kommissar Reynolds. »Ich befürchte nur, der Kerl ist uns tatsächlich entkommen.«

»Wie das denn?!« Justus verstand das nicht.

»Er ist auf einmal nicht mehr auf dem Speedway, obwohl man hier nicht weg kann.«

Justus sah sich um. Kommissar Reynolds war mittlerweile längst stehengeblieben.

»Dort, Sir!«, rief er und zeigte auf eine dunkle Gasse, die zwischen Wohnblocks in Richtung Downtown führte. »Dort könnte er reingefahren sein!«

»Das kann sogar sein!«, bestätigte Kommissar Reynolds.

»Also los!«

Kommissar Reynolds fuhr ein Stück zurück und raste dann in die Gasse rein. Dann kam eine Abzweigung. Die eine Gasse führte weiter Richtung Downtown, die andere zur Kreuzung des Speedways, die die drei ??? und Kommissar Reynolds eben passieren mussten. Auf der Strecke zum Zentrum lag allerdings ein brennender Müllcontainer. Kommissar Reynolds fuhr also durch die Gasse zurück zur Kreuzung. Doch weder er, noch einer der drei Detektive konnte Crypton Palmer finden. Der Staatsfeind war spurlos verschwunden.

»Scheiße!«, entfuhr es Bob.

RBSfC

Justus und Peter saßen am nächsten Morgen in der Zentrale, als sie laute Stimmen von draußen hörten.

»Ey, das kann doch nicht sein!«

»Palmer ist dem einfach so - «

»Nein, das...«

»...Lappen gegangen! «

»Was ist denn da los?!«, fragte Peter.

»Frag mich was leichteres.«, meinte Justus.

Bob betrat Gerade die Zentrale.

»Hi, Kollegen!«, grüßte er.

»Was ist denn da draußen los?«, fragte Justus.

»Halb Rocky Beach macht den Schrottplatz im wahrsten Sinne des Wortes zum Schlachtfeld.«, sagte Bob. »Sie können es einfach nicht fassen, dass Crypton Palmer uns so durch die Lappen gegangen ist. Im Fernsehprogramm gibt es eine Sonderreportage darüber. Ich bin extra hergefahren, um es mir mit euch anzusehen. Lläuft auf CNN.«

»Auf CNN?!« Justus konnte es nicht glauben. »Dann erfährt die ganze Welt ja davon! Bin mal gespannt, was Kommissar Reynolds dazu sagen wird.«

Justus schaltete den Fernseher an. Die alte Flimmerkiste hatte Justus irgendwann mal im Müll gefunden und wieder in Ordnung gebracht. Allerdings war das Ding sehr klein. Den alten Fernseher hatten die drei ??? verkauft und Justus hatte versucht, einen neuen aufzutreiben. Das Ding war jedoch so klein, dass Justus es sich ohne weiteres vor die Nase kleben konnte. Es war aber laut genug. Bob stellte ein riesiges Ver-

größerungsglas vor den Fernseher, so dass alle drei ohne erwähnenswerte Komplikation fernsehen konnten.

»Hier ist James Larkin«, sagte nun der Nachrichtensprecher, »mit einer Sondersendung, live aus Rocky Beach, Kalifornien. Wie man soeben erfahren durfte, konnte Crypton Palmer, der lang gesuchte amerikanische Staatsfeind verschwinden. Es besteht die Vermutung, er könnte noch in Rocky Beach sein, allerdings hat er sich wohl verkleidet. Jeder, den man in Rocky Beach zufällig auf der Straße antrifft, könnte er sein. Jeder. Kommissar Reynolds hat sich zu seiner Schlappe entsprechend geäußert.«

Die Kamera schwenkte nun um und zeigte auf Kommissar Reynolds.

»Ich denke«, sagte Kommissar Reynolds, »dass wir Crypton Palmer durchaus kriegen können. Bisher haben wir hier in Rocky Beach noch jeden Verbrecher überführt, bis auf diesen einen. Doch den müssen wir auch noch kriegen.«

»Was, glauben Sie, könnte passieren, wenn Sie ihn nie kriegen?«, fragte Mr. Larkin.

»Das weiß ich nicht. Das weiß niemand so genau.«, antwortete der Hauptkommissar.

»Dann will ich Ihnen - und auch ihnen Zuschauern - zeigen, was passieren wird.«, sagte Mr. Larkin. »Hier ist Mr. Josh Franklin, ein besorgter Bürger aus Rocky Beach, der bereits Initiative zeigen will.«

Die Kamera zeigte einen Mann mittleren Alters, dem man anhand seiner Krawatte ansah, dass er zum Frühstück Toast mit Marmelade gegessen haben musste.

»Nun, ich möchte nun einen Verein gründen, der für nötige Sicherheit in unserer Stadt plädiert - auch, wenn ich nicht weiß, was ‚plädieren‘ überhaupt bedeutet. Jedenfalls bin ich nun der Gründer der Vereinigung *Rocky Beach Security-fanaticist Conspiracy*. Diese Vereinigung ist nicht halb so extrem oder fanatisch, wie der Name klingt, der Name soll der Vereinigung nur dabei helfen, klare Verhältnisse zu schaffen.«

»Der Name ist ein Bisschen lang, finden Sie nicht, Mr. Franklin?«

»Natürlich, Mr. Larkin. Daher wird für die Vereinigung als Zusatzname noch das Kürzel *RBSfC* stehen.«

»Dann bin ich mal gespannt, wie lange sich dieser Verein so hält. - Kommissar Reynolds, was sagen Sie dazu?«

»Ich lasse mich in diesem Fall erst einmal überraschen.«, sagte der Kommissar knapp.

»Dieser sehr kurzen und knappen Antwort sowie ihrem Tonfall entnehme ich Skepsis. Ist dieses Gefühl berechtigt?«

»Nun, Larkin«, sagte Kommissar Reynolds, »ich bezweifle, dass dieser Verein besser für Sicherheit sorgen kann, als die Polizei. Jedoch lasse ich mich gern vom Gegenteil überzeugen. - Ach, übrigens, Mr. Franklin, 2 Fragen: Erstens: wann haben Sie das letzte Mal ihre Krawatte in die Reinigung gegeben? Zweitens: Was gedenken Sie nun zu tun?«

»Das mit der Krawatte ignoriere ich, Reynolds.«, sagte Mr. Franklin in einem nun weniger freundlichen Tonfall. »Und was Ihre 2. Frage angeht: Vermutlich werden wir dafür sorgen, dass Sie degradiert, wenn nicht sogar entlassen werden.«

»Natürlich.« Kommissar Reynolds merkte man an, dass er un-

gläubig, aber auch nervös war.
Justus begann, an seiner Unterlippe zu zupfen.
»Hmmm...«, fing er an, »komisch, diese Nervosität.«
»Damit bedanke ich mich für dieses Interview.«, sagte Larkin und die Sondersendung war zu Ende.
»Ja, Justus, das ist ungewöhnlich.« Bob gab dem Ersten Detektiv durchaus recht.
»*RBSfC*!« Peter sprach die Kurzform des Namens dieser Vereinigung - wenn nicht gar Verschwörung - verächtlich aus.
»Pah!«
»Sicherheitsfanatische Verschwörung von Rocky Beach.«, übersetzte Justus den vollständigen Namen der Vereinigung.
»Hört sich an wie der Name einer Sekte.«
»Ja, seltsamer Verein.«, bestätigte Bob. »Ich werde mal recherchieren, mal gucken, was ich dazu finde.«
»Ich muss nach Hause.«, sagte Peter. »Mein Zimmer sieht aus wie ein Saustall und wenn er das heute Abend auch noch tut, macht Mama mir die Hölle heiß.«
»Ich werde mal zu Polizeirevier rüberfahren und mich erkundigen, ob die *RBSfC* sich schon durchgesetzt hat.«
»Ach ja, Just?«
»Ja, Peter?«
»Zieh uns ja keinen neuen Fall an Land.«

Justus in der Klemme

Justus parkte seinen schrottreifen Honda Civic vor dem Polizeirevier von Rocky Beach. Der Erste Detektiv wollte gerade in Richtung Treppe gehen, die zur Eingangstür führte, als er plötzlich 3 Parkplätze weiter einen Wagen sah, dessen Aufschrift ihm sofort ins Auge fiel:

»*Rocky Beach Security-fanatist Conspiracy*
Wagen X02«

Am Ende des Parkplatzes stand ein kleiner Pfahl mit dem Nummernschild JF 41-26. Justus sah nach, ob der Wagen die gleiche Nummer hatte. Er hatte die gleiche Nummer.

Justus wollte gerade eintreten, als er Kommissar Reynolds sah. Dieser sah aus, als hätte er eine Million im Lotto geknackt und dann erfahren hätte, dass es sich um einen Irrtum handelte und er in Wirklichkeit nur 45 Cent gewonnen hätte.

»Kommissar! Was ist denn mit Ihnen los?«, fragte Justus.

»Nenn mich nicht Kommissar, Justus.«, sagte der Angesprochene. »Ich bin jetzt Lieutenant Samuel Reynolds vom Rocky Beach Police Department.«

»Was?!« Justus glaubte, sich verhört zu haben. »Sie sind Leutnant?«

»Richtig.«, bestätigte Reynolds. »Ich bin vor etwa einer Viertelstunde offiziell degradiert worden.«

»Das gibt's doch nicht!« Justus verschlug es keineswegs die Sprache. Ferner war er jetzt richtig angespannt, fast schon ge-

laden. »Mit welcher Begründung?«
»Mit der Begründung, ich sei *angeblich* unfähig.« Der Ex-Kommissar machte mit einer übertriebenen Betonung klar, was er von dieser Behauptung hielt.
»Wo können Sie sich beschweren?«, fragte Justus.
»Da drin.« Reynolds zeigte auf eine Tür. An der stand: »*RBSfC*«. »Von denen bin ich auch degradiert worden.«
»Was?!« Justus konnte es nicht fassen. »Dieser Verein hat Sie degradiert?«
»Ja, Justus.«, sagte Reynolds. »die haben jetzt die Macht in diesem Laden.«
»Ich werde da jetzt reingehen.«, sagte Justus, schon sehr leise, damit er nur ja nicht gehört wurde. »Ist da gerade niemand drin?«
»Das ist niemand drin, aber - «
»Danke.«, sagte Justus. »Ich bin gleich wieder da!«

Nun war Justus schon seit einiger Zeit in dem Raum, Jederzeit bereit, sich unter den Schreibtisch hinten in der Ecke zu verdrünnisieren. Er durchsuchte Akten, fand aber nichts. Gerade durchsuchte er einen Aktenordner, auf dem »Pläne für die nächsten Wochen« stand, als er draußen Stimmen hörte.
»Also, ich gehe dann mal ins Büro!« Justus erkannte die Stimme. Erst vor einer Dreiviertelstunde hatte er sie im Fernsehen gehört. Josh Franklin, der Gründer der *RBSfC*!
Scheiße!, dachte Justus und versteckte sich unter dem Schreibtisch in der Ecke. Franklin trat ein. Er ließ sich auf einen Drehstuhl am Schreibtisch auf der anderen Seite des

Raumes, von Justus aus gesehen, nahm aus einer Schublade ein Trinkpäckchen, zwei Scheiben Toast sowie ein Glas Erdnussbutter, schmierte sich die Toasts voll und biss genüsslich in sein Sandwich. Justus wagte kaum, zu atmen.

Plötzlich klopfte es an der Tür.

»Herein!«, rief Franklin mit vollem Mund.

Jemand trat ein.

»Reynolds!«, brüllte Franklin. »Sie schon wieder?!«

»Ich verlange eine Gehaltserhöhung!«, sagte Reynolds.

»Warum?!«

»Weil ich soeben erfahren habe, dass mir mein Gehalt gekürzt werden sollte!«

»Von wem?!«

»Von Sergeant Cota!«

»Soso.« Franklin wurde leiser. Dann brüllte er mit ohrenbetäubender Lautstärke: »SIE SIND HIERMIT OFFIZIELL ZUM OFFICER DEGRADIERT! UND COTA WIRD BEI DER VERKEHRSPOLIZEI EINGESETZT!!!!!!!!!!!!«

»HALTEN SIE DIE SCHNAUZE, SIE DRECKSSCHLEUDER, PIKIERTER STRASSENPÖBEL UND SCHWEINEPRIESTER!!!!«, brüllte Reynolds zurück.

»Sie können mich mal, Reynolds.«, sagte Franklin. »Ihr Gehalt wird ab sofort gestrichen.«

»Ach, kümmern Sie sich doch um *ihren* Kram, Sie geistesgestörtes, großenwahnsinniges Muttersöhnchen!«

Zunächst sah es so aus, als könnte Mr. Franklin kein Wasserchen trüben. Doch dann legte er erst richtig los, lauter, als gerade eben und das war schon laut genug gewesen:

»SIE SIND GEFEUERT!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!«

Damit verließ Kommissar Reynolds den Raum. Er knallte die Tür zu.

Plötzlich ging der Feualarm los.

»Was ist hier los?!« Franklin stürmte aus dem Raum. Kommissar Reynolds rief:

»Im oberen Stockwerk brennt's! Ich glaube, es ist das Büro von Sergeant Cota!«

Justus war in der Zeit unauffällig nach draußen verschwunden. Er stand nun auf dem Parkplatz und sah zufrieden nach oben. Natürlich brannte es nicht in Sergeant Cotas Büro. Das war nur ein Trick gewesen, damit Justus den Raum verlassen konnte.

Die Sache stinkt gewaltig

Am Abend trafen sich die drei Detektive wieder in der Zentrale auf dem Schrottplatz.

»Und? Was hast du herausgefunden, Bob?«, fragte Justus.

»Wenig. In der heutigen Abendausgabe der *Los Angeles Post* gab es einen Artikel. Mein Dad hat mir die Ausgabe mitgebracht. Hier.«

Bob legte den Artikel auf den Schreibtisch. Die drei Detektive lasen ihn durch:

Rocky Beach (AP). Der vor nicht allzu langer Zeit gegründete Verein *Rocky Beach Security-fanatic Conspiracy*, kurz *RBSfC*, hat neue Pläne für die Kleinstadt nordwestlich von Los Angeles: Der Verein bildet Einwohner von Rocky Beach zu Polizisten aus, die nach Ansicht des Gründers Joshua D. Franklin fähiger sein sollte, als die Polizei von Rocky Beach, die bis vor kurzem noch von Samuel Reynolds geleitet worden war. Mr. Franklin äußerte sich entsprechend:

»Wir wollen für die nötige Sicherheit in Rocky Beach sorgen, was nur etwas bringt, wenn ein Großteil der Einwohner Polizisten sind. Von mir persönlich ausgewählte Ausbilder werden sich um die Azubis kümmern. Kein Einwohner von Rocky Beach soll sich noch vor Verbrechern fürchten, zumindest innerhalb von Rocky Beach. Von nun an werden keine neuen Einwohner mehr von draußen nach Rocky Beach kommen, das wäre schlecht für die Sicherheit. Fünf Neuzugänge

an einem Tag sind, um für die nötige Sicherheit zu sorgen, einfach zu viele. Ich bedaure sehr, dass nun viele Leute aus Rocky Beach wegziehen. Denn nur hier ist ausreichende Sicherheit vorhanden. Im Übrigen ist nur eine Sache entscheidend hindernd für unsere Pläne: Das innerhalb von Rocky Beach sehr bekannte Detektivunternehmen ‚Die drei ???‘. Und es besteht die Befürchtung, dass das Sicherheitsrisiko namens Samuel Reynolds nun versucht, irgendetwas zu unternehmen, was meine Pläne durchkreuzen könnte. Aber wir bekommen beide Sicherheitsrisiken in den Griff. Jedenfalls denke ich das.«

»Stark!«, ließ Peter vernehmen.

»Allerdings. Und wir werden als Sicherheitsrisiko dargestellt!« Justus schüttelte verständnislos den Kopf. »Ich glaub es ja nicht!«

»Ich frage mich immer noch, was Franklin plant.«, murmelte Bob.

»Ja.«, bestätigte Justus. »Irgendwas geht hier doch nicht mit rechten Dingen zu. Kollegen, die Sache stinkt doch 3 Meilen gegen den Wind. Jedenfalls ist Rocky Beach nicht wirklich sicherer geworden. Beispiele gefällig? In den letzten Jahren gab es in Rocky Beach pro Monat durchschnittlich etwa 3 Banküberfälle. Und erst heute ist die Filiale der *Bank of America* hier in Rocky Beach zweimal Überfallen worden. Und noch jeweils zweimal die beiden Filialen der *3rd National Bank*. Das bedeutet, 4 Banküberfälle innerhalb von wenigen Stun-

den! Und da soll nochmal einer behaupten, Rocky Beach sei ein sichereres Pflaster geworden.

Heute Abend ist erst ein Mann in seiner Villa beim Rubicon Point Überfallen und zusammengeschlagen worden. Es war ein Azubi von Franklins neuer Armee. Er habe den Mann zusammengeschlagen, in der Annahme, er sei ein Einbrecher gewesen, den ein anonymer Anrufer gemeldet habe.

In Downtown Rocky Beach wurde vor 3 Stunden eine Frau angefahren. Sie starb an Herzversagen. Der Fahrer war ebenfalls ein Auszubildender, der beteuerte, das sei nur ein Versehen gewesen, dass er ganz und gar nicht gewollt hätte. Das alles habe ich in den Nachrichten erfahren. Und wenn mir jetzt noch jemand erklären könnte, wie das in unserem ach so sicheren Rocky Beach passieren kann, möge er sich bitte melden.«

»Du hast ja überhaupt recht, Just!«, sagte Peter.

»Ja, Justus.«, bestätigte Bob. »Jetzt wird mir so einiges klar: Es geht hier um Machtmissbrauch höchsten Levels.«

»Auf welchem Sender kamen die Nachrichten, Just?«, fragte Peter.

»Auf *Wavelength TV*.«, sagte Justus. »Wieso?«

»Heißt das, dass jeder in den Vereinigten Staaten sehen konnte, was in Rocky Beach vorgeht?«

»Ja, Peter.«, sagte Justus. »Aber - «

»Moment mal!«, fuhr Bob dazwischen. »Vielleicht äußert sich dieser Franklin ja bezüglich dieser Angelegenheit!«

»Ja, natürlich, Bob!«, sagte Justus. Dann verfinsterte sich sein Tonfall etwas und seine Stimme wurde leiser. »Vielleicht fällt

diesem Mistkerl ja eine fadenscheinige Behauptung ein, mit der er die Sache *erklären* kann.«, er machte mit Zeige- und Mittelfingern das Zeichen für Anführungsstriche sowie legte eine übertriebene Betonung auf »erklären«.

Bob schaltete den Fernseher an und Peter zappte durch die Kanäle. Nach einigen Minuten hatte er schließlich den richtigen Kanal gefunden: CNN.

»...gedenken Sie zu tun, Mr. Franklin?«, fragte der den drei ??? schon bekannte Reporter James Larkin.

»Nun«, begann Mr. Franklin, »ich werde erst einmal dafür sorgen, dass ich möglichst viele Bürger von Rocky Beach auf meine Seite kriege. Und Sicherheitsrisiken sollen entfernt werden. Diese drei Lausebengels sollen wir sonst woran vorbeigehen, aber bei Reynolds sieht sie Sache schon etwas anders aus.«

»Danke. Bevor Sie fortfahren, hier erst einmal unser Umfrageergebnisse-Kommentator Wolf Blitzer, der von der mentalen Festplatte von Amerikas treuen CNN-Guckern bereits kaum noch zu löschen ist!«

»Also«, begann der bekannte Kommentator von Umfrageergebnissen vom CNN, »laut Umfrage stimmten bisher 25% für Josh Franklin. 33% war dagegen, dass Franklin sich durchsetzt und der Rest, also 42% sind sich noch nicht ganz schlüssig. Jedenfalls werden Franklins Vorstellungen von einer sicheren Stadt bereits begeistert aufgenommen, auch in anderen Städten in unserem Land. Perfektes Beispiel ist Grovers' Corners, Massachusetts, wo sich dieses Ideal bereits durchgesetzt hat. 87% aller Einwohner dieses Ortes in Nordosten der Ver-

einigten Staaten haben sich die Sondersendung auf CNN live aus Rocky Beach in Kalifornien angesehen und waren begeistert, die restlichen 13% waren eher skeptisch.

Ein weiteres Beispiel ist Daytona Beach, Florida. Dort stimmten allerdings nur 45% dafür, dass dort dieses Konzept durchgesetzt werden sollte. Da sich diese 45% nicht auf die ganze Stadt, sondern nur auf die nördlichen Vorstadtgebiete verteilen, hat man nur in diesen Suburbs diese Reform durchgezogen. Auf die Gesamtheit der USA bezogen kein großer Erfolg, den Mr. Franklin da verbucht hat, aber immerhin sind nun 300.000 Menschen in unserem Land *für* diese Neuerung, das sind fast ein Tausendstel aller *gemeldeten* Einwohner der USA.«

»Vielen Dank, Wolf Blitzer, für diesen kurzen Einblick in die Statistik.«, sagte Larkin. » Nun, Mr. Franklin, in Rocky Beach wurden heute nun 4 Banken und ein Mann aus der Vorstadt Überfallen sowie eine Frau angefahren, die danach an Herzversagen gestorben ist. Was sagen sie dazu?«

In der Zentrale herrschte nun Spannung wie bei der NASA kurz vorm Start der Rakete. Was würde Franklin jetzt wohl sagen? Was würde er behaupten? Und was davon würde stimmen? Die drei ??? brannten förmlich darauf, Franklins »Erklärung« zu hören.

»Also, das mit den Banküberfällen verhält sich folgendermaßen: John und Tom, zwei meiner neuen, vernünftiger konzipierten Polizei, konnten mal wieder nicht die Finger von der Flasche lassen. Genau in dem Gebiet, wo die beiden Banken stehen, hatten sie Aufsicht, zu genau den Zeitpunkten, als die

Banken Überfallen wurden. Werde mir für die beiden wohl noch mal was einfallen lassen.

Die Polizisten, die die anderen Taten begangen haben, taten das unbeabsichtigt; bald werde ich Alkohol für meine Zivil-bullen grundsätzlich verbieten. Und ich hoffe, sie halten sich auch dran. Ich habe Jedenfalls keinen Bock, die alten Methoden des Bestrafens im Mittelalter wieder einzuführen. Nicht in Amerika, wo es das sowieso nie derartigen Ausmaßes, wie in Europa, gegeben hat.«

»Schlimm genug, dass es die Todesstrafe in einigen Bundesstaaten überhaupt noch gibt.«, bestätigte Larkin.

»Ja. Und jetzt möchte ich dieses Interview beenden.«, sagte Josh Franklin. »Es ist spät, und ich muss mir noch diese Saufbirnen vornehmen.«

»Vielen Dank, Mr. Franklin.«, sagte Larkin.

Justus schaltete den Fernseher aus.

»Hey, Just!«, rief Peter aus. »Mach die Glotze noch mal an!«

»Wieso?«

»Na, auf *Nickelodeon* kommt gleich *SpongeBob*!«

»Vergiss es, Peter.«

»Och, menno.«

»Wir sollten uns lieber mal Gedanken machen.«, sagte Justus.

»Stellt euch mal vor. Ihr wäret Josh Franklin:

Ihr seid soeben von der relativen Mehrheit der Einwohner von Rocky Beach als ‚Polizeichef‘ gewählt worden. Das sind drei Fragezeichen und ein ehemaliger Hauptkommissar. Beide machen euch das Leben schwer, weil ihr Sicherheitsrisiken vermeiden wollt.

Der Hauptkommissar und die besagten drei Fragezeichen lassen sich das allerdings nicht gefallen. Beide wollen für Sicherheit sorgen, was nicht, weil die ‚neue‘ Polizei von Rocky Beach genau das verhindern will. Ihr hofft auf eine Art diktatorische Vollmacht in Rocky Beach und plant vielleicht bereits die Übernahme der Weltherrschaft.

Ihr entlasst den Hauptkommissar. Dieser lässt sich das jedoch nicht gefallen. Ein Fragezeichen spioniert in eurem Büro herum und findet eine Akte, in der vor allem drinsteht, wie ihr euch in Rocky Beach durchsetzen wollt. Das macht euch das Leben noch mal schwer. Kommissar Reynolds stellt für euch bereits kein allzu großes Risiko mehr da. Doch was passiert mit den drei Fragezeichen?«

Gelände des Schrottplatzes, verzweifelt versuchend, die wütende Menge davon abzuhalten, den Schrottplatz zu stürmen.

»Juuuuuuuuustuuuuuus! Mach waaaaaaaas!«, rief Tante Mathilda.

Und ob Justus jetzt was machte! Er rannte in die Freiluftwerkstatt, holte drei Funkgeräte, gab seinen Kollegen jeweils eins und rannte auf die Zentrale zu. Dann hielt seine Tante ihn auf.

»Justus! Was wird das?!«

»Peter, Bob und ich ziehen Plan B durch, Tante!«

»Und du bist sicher, dass er funktioniert?!«, fragte Justus Tante zweifelnd.

»Es muss.«, sagte Justus ganz aufgeregt. »Wir drei haben den Plan vor tausendmal einstudiert. Und da hat er immer geklappt!«

»Na, ob er jetzt klappt?«

»Natürlich. Halte die Menge auf! Bis ich rufe: ‚Jetzt!‘« Mit diesen Worten rannte Justus in die Zentrale.

»Zweiter!«, rief er ins Funkgerät. »Zweiter Detektiv, bitte kommen!«

»Hier Zweiter!«, tönte Peters Stimme aus dem Funkgerät.

»Erster, was gibt's?«

»Plan B!«, rief Justus. »Du weißt schon: Renn in die Werkstatt und dann durch das Grüne Tor I nach draußen!«

»Habe verstanden. Over!«

»Over.«

Justus ließ sich seufzend in den Sessel fallen. Was, wenn der Plan B nicht hinlief? Dann würde Justus sich erst einmal einen ganzen Haufen von Vorwürfen machen und

dann das Unmögliche wagen:

Vor einiger Zeit hatten die drei Detektive einen ausrangierten Feuerwehrwagen auf den Schrottplatz gestellt bekommen. Peter hatte das Ding schließlich wieder zum Fahren gebracht, aber es war dennoch ein Altmodell aus den 70er Jahren. Niemand wollte es mehr haben. Justus würde, wenn Plan B nicht klappte, Plan C durchziehen: Er würde sich hineinsetzen und losrasen, quer über den Hof, bis er schließlich den Zaun durchbrechen würde. Mit etwas Glück würden die Leute sich dann in Sicherheit bringen, um nicht überfahren zu werden. Mit etwas Pech allerdings...

Jetzt meldete sich Peter wieder.

»Hier Zweiter! Zweiter ruft Ersten Detektiv! Erster, bitte kommen!«

»Hier Erster!«, meldete sich Justus.

»Ich bin jetzt draußen und lenke die Menge ab. Bob kann loslegen!«

»Okay!«, rief Justus. »Aber wieso sagst du ihm das nicht selbst?«

»Weil das Funkgerät irgendwie kaputt ist und daher nur eine Reichweite von etwa 30 Metern hat!« Auf einmal begann es, merkwürdig zu knistern und zu rauschen. Justus befürchtete Schlimmes: Wenn der Funkverkehr nicht in Ordnung war, war die Wahrscheinlichkeit, dass Plan B danebenging, fast um das Maximum erhöht.

»Peter! Ich verstehe dich kaum noch!«

»Dann nimm die Erdnussflips aus den Ohren!«

»Sehr witzig.«

»Die Qualität ist schlechter geworden! Schnell, alarmier Bob, bevor die Menge mich kriegt! Ich...« Damit war die Verbindung unterbrochen.

»Oh, nein!«, rief Justus aus. Dann rief er ins Funkgerät rein:

»Dritter! Dritter, bitte kommen!«

»Hier Dritter.«, meldete sich Bob.

»Dein Einsatz!«

»Habe verstanden, Erster! Over and Out!«

Bob rannte am Schrottberg vorbei, auf dem die Zentrale stand. Justus warf seinen Autoschlüssel aus dem Fenster und Bob fing ihn mit einer geschickten Handbewegung. Dann rannte er zu Justus Honda Civic, stieg ein, rief Tante Mathilda kurz »Öffnen Sie das Tor, Mrs. Jonas! Schnell!« zu und raste durch. Dann stellte er den Wagen mitten auf die Straße, stieg aus und schloss ab. Dann rief er Tante Mathilda zu: »Jetzt wieder zumachen!« und rannte um die Ecke, zum Grünen Tor I. Dann durch und dann war er auf dem Schrottplatz.

Justus war in der Zeit nicht untätig gewesen. Er war durch Tunnel II gekrochen und stand nun in der Freiluftwerkstatt.

»Erster!«, rief Peter. Er stand nun auch in der Freiluftwerkstatt. »Puh! Ich hab's geschafft!«

»Schön, Peter.«

»Hat Bob deinen Honda schon auf die Straße gestellt?«, fragte Peter.

»Müsste er.«

»Kollegen!«, rief Bob. Das war die Bestätigung. Er kam nun auch durch Tunnel II gekrochen. »Der Honda steht nun auf der Straße. Hier, Erster, deine Schlüssel.« Bob warf Justus

seine Autoschlüssel zu und Justus fing sie auf. Er ließ sie sofort in seiner Tasche verschwinden.

»Was jetzt?«, fragte Peter.

»Abwarten und Tee trinken.«, sagte Justus. »Aber erst einmal zu Tante Mathilda.«

Die drei Detektive gingen über den Schrottplatz. Tante Mathilda wartete schon.

»Da seid ihr ja endlich!«, rief sie. »Hat euer Plan funktioniert?«

»Wahrscheinlich.«, sagte Justus.

»Wie hättet ihr das mit dem Tor gemacht, wenn ich da nicht gestanden hätte?«. Fragte Tante Mathilda.

»Ohne das Tor.«, sagte Justus. »Bei den Übungen haben wir das immer so gemacht, dass wir den Stapel Tonnen dadrüben«, er zeigte in eine Richtung, »umgestoßen haben. Allerdings liegt von unserem letzten Überfall noch jede Menge durcheinandergebrachter Schrott da herum.«

»Also habe ich mich dazu entschlossen, statt der Tonnen das Auto dort hinzustellen.«, sagte Bob. »Entsprechendes hatten wir bereits geplant, aber durchgeführt jetzt gerade eben das erste Mal. Wir können nur hoffen, dass das auch geht.«

Dann sahen sie die wütende Menge plötzlich zurückkommen.

»Mach dir am besten selbst ein Bild davon, Tante.«, sagte Justus.

Die Menge wollte weitermachen, doch der wagen stand im weg uns versperrte die Einfahrt.

Da trat Mr. Josh Franklin aus der Menge.

»Für heute lassen wir's gut sein!«, rief er. »Aber das nächste

Mal kriegen wir dich!«

»Das glaube ich kaum!«, rief Justus. »Aber wir lassen uns gern vom Gegenteil überzeugen!«

»Dämlicher Fettwanst!«, rief Franklin.

»Pah!«, sagte Justus nur. »Lieber fett als dämlich! Aber, was das Dämlichsein betrifft, so dürften Sie bei weitem mehr Erfahrung haben, als ich!«

Die Menge zog ab.

Der alte Erzfeind taucht wieder auf

Die drei Detektive mussten die Ereignisse der letzten Nacht erst einmal verdauen. Peter und Bob hatten zu Hause angerufen und gemeldet, dass sie bei Justus übernachten würden. Die drei Detektive lagen noch lange wach. Die ganze Zeit mussten sie über diese Angelegenheit nachdenken.

»Hmmm... - Peter?«

»Ja, Just?«

»Sind da noch diese Karamelldinger für die Mikrowelle?«

Peter gähnte. »Ja. Willst du welche?«

»Ja. Deswegen habe ich schließlich gefragt.«

»Sekunde.« Peter stand auf und warf einen Teller voll Karamelldinger für die Mikrowelle in diese.

»Sollten wir uns nicht lieber ein Hörspiel anhören, anstatt uns den Kopf zu zerbrechen?«, fragte Bob. »Am besten so ein Gruselhörspiel - oder ein Krimihörspiel!«

»Nein, danke.«, sagte Justus. »Keinen Nerv.«

»Ich ach nicht.«, sagte Peter und machte die Mikrowelle an.

»Ach ja, Just?«

»Ja, Peter?«

»Bist du nicht auf Diät?«

»Ja. - Auf Mikrowellen-Karamelldinger-Diät!«

»Wenigstens nicht *so* ausgefallen.«, sagte Bob. »Was hat Justus denn schon alles für verrückte Diäten hinter sich, Peter?«

»Hmmm... diese Friss-die-Hälfte-Diät zum Beispiel.«

»Oder Kirschkuchen mit Extra viel Schlagsahne...«

»Grapefruit mit Kartoffelchips...«

»Salzstängel mit Trockenpflaumen...«

»Bananen mit Erdnussbutter...«
»Bananen mit Rosinen und Erdnussbutter...«
Peter und Bob waren fast nicht mehr zu bremsen.
»Ach, Kollegen.«, seufzte Justus. »kurbelt doch nicht immer meinen Appetit so an. Davon kriege ich nur Hunger.«
»Schon klar, Justus.« Bob gähnte.
Es klingelte einmal kurz. Justs Karamelldinger waren fertig. Gierig machte er sich darüber her.
»Du wirst noch einmal so fett werden, dass du platzt.«, meinte Peter.
»Ich habe in der letzten Woche immerhin 2 ½ Pfund abgenommen.«, sagte Justus.
Irgendetwas in der Mimik seiner Kollegen zeigte ihm, dass diese das jetzt nicht ganz glaubten.
»Was seht ihr mich so ungläubig an?«, fragte Justus.
»Ach, nicht so wichtig.«, sagte Peter.
»Ach nein?«
»Nö.«

Am nächsten Morgen war Justus schon früh wach. Seine Kollegen weckte er mit dem Geräusch der Mikrowelle.
»Justus, hast du immer noch nicht genug?«, fragte Bob schlaftrunken.
»Nö.«, sagte Justus. »Nur Hunger.«
»Wir wär's mit Obst und Gemüse, Erster?«, fragte Peter. Er gab einen lauten Gähner von sich. Die Ästhetik war ihm in diesem Fall wohl nicht so wichtig, sonst hätte er die Hand vermutlich vor den Mund genommen.

»Nicht gut wär's damit, Peter.«, sagte Justus. »Ich brauche meinen täglichen Bedarf an Kohlenhydraten, sonst kann ich nicht nachdenken. Und das wäre für diesen und auch sonst für jeden Fall äußerst hinderlich.

»Ach ja, natürlich.« Peter stand auf.

Die Mikrowelle gab ein Klingeln von sich, um Justus mitzuteilen, dass seine Karamelldinger soweit waren.

Plötzlich hörten die drei Detektive ein lautes Geräusch.

»Was ist das?!«, fragte Peter.

»Vielleicht die Mikrowelle?«, meinte Bob.

»Nein, Bob, die ist doch gerade fertig geworden!«, warf Justus ein. »Ich würde mal eher sagen, das kommt von draußen.

Ein Auto oder so.«

»Möglich.«, sagte Peter.

»Und das Geräusch des Motors kommt mir sogar bekannt vor!«, rief Justus plötzlich. »Kommt, Kollegen! Ab nach draußen!«

Dann hörten die drei Detektive ein Quietschen. Sie sahen eine Bremsspur, die quer über den Hof führte. Nach einigen Sekunden entdeckten sie auch den blauen Sportwagen, zu dem die Bremsspur gehörte. Und wer saß in dem Wagen drin?

»Skinny Norris!«, rief Justus. »Was willst du denn hier?!«

Skinny stieg aus. Er lachte hämisch.

»Die drei Satzzeichen!«, rief er. »Na, habt ihr euch unbeliebt gemacht in diesem Kaff?!«

»Woher - «, fing Peter an.

»Ich war doch im Urlaub in Acapulco, Mexiko.«, sagte Skinny. »Ich bin letzte Nacht von dort zurückgefahren. Und ir-

gendwo zwischen San Davido und Santa Sandra habe ich dann plötzlich im Radio gehört, dass Reynolds nun aus dem Polizeidienst draußen ist und ihr euch derbst unbeliebt gemacht habt!«

»Und was willst du jetzt hier?!«, fragte Justus genervt.

»Euch ärgern!«, sagte Skinny und lachte ein weiteres Mal hämisch.

»Aha.« Peter hätte Skinny am liebsten eine geknallt.

»Tja. Ihr hättet euch eben lieber mir anschließen sollen.«, sagte Skinny.

»Das hätten wir jedoch ein Leben lang bereut, glaube ich.«, sagte Justus.

»Hä hä hä! Willst du eins auf die Schnauze, Baby Fatso?«

»Nein, danke, Skinny.«, sagte Justus. »Deine Anwesenheit ist ja schon unerträglich genug!«

»Wenn ich einen Dollar für jeden Wannabe-Detektiv bekäme, die ich hier in Rocky Beach, insbesondere auf diesem Schrottplatz, kennen lernen musste, hätte ich drei Dollar!« Skinny konnte es nicht lassen, ebenso wenig, wie er es lassen konnte, zum dritten Male hämisch zu lachen.

»Ich weiß gar nicht, was du gegen uns hast, Skinny.«, sagte Justus. »Wir denken lediglich, du bist ein harmloser Trottel.«

»So?«

»Ja, Skinny.«, sagte Justus. »Aber ich möchte ganz offen sein - nicht jeder hier in Rocky Beach denkt so positiv über dich.«

»Haha, Fettsack.«, warf Skinny Justus entgegen. »Ich bin nicht so blöd, wie ich aussehe!«

»Ich weiß.«, sagte Justus, »Das könnte niemand. Willst du

uns nicht lieber in Ruhe lassen und auf dem Highway ein bisschen spielen gehen?«

»Skinny, ich bin sehr modebewusst und könnte dir sagen , worin du wirklich gut aussähest.«, sagte Peter.

»Nämlich?«, fragte Skinny desinteressiert.

»In etwas Langem, Fließenden - Mississippi, Missouri, St. Lawrence Channel...«

Justus und Bob lachten sich schrott. Skinny auch - nur ironisch.

»Skinny.«, begann Bob. »Ich habe mal ganz kurz eine Frage. Eine persönliche Frage, die ich dir schon immer mal stellen wollte.«

»Die wäre?«

»Dürfte ich eventuell mein erstes Magengeschwür nach dir benennen? Mir fällt nämlich kein Name ein.«

»Nein. Darfst du nicht.«, sagte Skinny.

»Das wäre doch toll: Skinny Norris - das größte Magengeschwür, das jemals irgendjemand auf diesem Planeten hatte.«

»Vergiss es.«, sagte Skinny genervt.

»Weißt du was?«, fing Peter an, »Zähl mal bis 10, Skinny - wir brauchen eine halbe Stunde Ruhe.«

»SCHNAUZE HALTEN!!!«, brüllte Skinny. »Ihr habt euch lächerlich gemacht - das ist jetzt euer Problem. Ihr könnt mich beleidigen, soviel ihr wollt. Aber ich kann jetzt endlich mit dem guten Gefühl nach Hause fahren, über euch gesiegt zu haben. Tja, so ist das Leben nun einmal.«

Mit diesen Worten stieg Skinny in seinen Wagen und wandte. Dann drehte er sich noch einmal zu den drei Detektiven um

und sagte: »Es wird mir immer eine Freude sein, euch drei Nervensägen endlich einmal geschlagen zu sehen!«
Dann gab er Gas und verschwand.

Eine seltsame Begegnung

Justus musste am Nachmittag auf dem Schrottplatz arbeiten. Bob in der Musikagentur *Rock-Plus*, bei seinem Chef Sax Sandler. Und Peter auf dem Surfbrett. Er surfte den ganzen Nachmittag herum. Kelly sah ihm dabei zu. Dann gingen sie in Seaside etwas essen. Dazu begaben sie sich zu *Kentucky Fried Chicken* und aßen jeweils ein saftiges Hühnchen. Kelly stand in der Schlange, während Peter, der schneller gewesen war, bereits aß.

Plötzlich trat ein ihm wohlbekannter Mann zu ihm.

»Peter Shaw?«

»Hallo, ähm... - Oh! Mr. Franklin!«

»Guten Tag, Peter.« Mr. Franklin setzte sich zu dem zweiten Detektiv an den Tisch. »Bist du allein hier?«

»Nein«, sagte Peter, »meine Freundin Kelly steht da hinten Schlange, mit den ganzen anderen Leuten da.« Kelly stand dort tatsächlich.

»Wart ihr surfen?«, fragte Mr. Franklin.

»J-ja.«, stotterte Peter. Ihm war das hier jetzt nicht geheuer.

»Unten, bei Santa Sandra.«

»Oh, ja.« Franklin nickte. »Ein sehr schönes Fleckchen Erde. Ideal für einen leidenschaftlichen Surfer. - Das bist du doch, oder?«

»Ja, Sir.«

»Und deine Freunde?«, fragte Mr. Franklin. »Du weißt schon, Justus Jonas und Bob Andrews.«

»Die müssen arbeiten.«, antwortete Peter knapp.

»Ach so.«

»Was wollen Sie jetzt eigentlich genau?«, fragte Peter.
»Och, nur ein wenig mit dir plaudern.«, sagte Franklin. Peter ließ sich nicht anmerken, dass er da so seine Zweifel hatte.
»Ach so, ja, j-ja natürlich.«, sagte er nur. Dann fiel ihm etwas ein, was Justus bestimmt auch interessiert hätte:
»Wie ist eigentlich so Ihre politische Einstellung?«, fragte er.
»Gehören Sie irgendeiner Partei an?«
»Oh, ja!«, sagte Mr. Franklin. »Ich bin seit 8 Jahren überzeugter Republikaner. Nächstes Jahr werde ich Pat Buchanan wählen. Du weißt schon, der irre Typ aus Virginia. Er ist derselben Ansicht wie ich: Raus mit den Immigranten! Wir haben genügend einheimische, billige Arbeitskräfte. Die Immigranten sind das einzige, was ich an Santa Sandra auszusetzen habe.«
»Och, ich habe mit den Immigranten eigentlich keine Probleme.«, sagte Peter
»Trotzdem haben wir genügend *einheimische* Arbeitskräfte.«
»Ja«, bestätigte Peter, »weil inzwischen das halbe Land Opfer der Gesundshrinkung geworden ist.«
»Pat Buchanan hätte das vielleicht nie zugelassen.«, sagte Franklin.
Peter seufzte innerlich. So kam er anscheinend nicht weiter. Er wollte das politische Thema jetzt auch nicht unnötig in die Länge ziehen, denn dazu hatte er von Politik zu wenig Ahnung.
Stattdessen sagte er:
»Naja. Aber ich denke, das wird alles schon so hinhauen.«
Auch, wenn Peter keine Ahnung hatte, was er damit jetzt ge-

meint hatte, dachte er, war das ein guter Schachzug.
»Santa Sandra hat einen schönen Strand.«, sagte er dann.
»Und tolle Bars.«, fügte Mr. Franklin hinzu.
Peter sah ihn an. Noch vor 18 Stunden hatte Mr. Franklin die drei Detektive auf's Äußerste beschimpft und ihnen gedroht, und jetzt unterhielt er sich mit Peter ganz friedlich über Pat Buchanan und die Vorzüge der Stadt Santa Sandra.
»Und eine gute Infrastruktur.«
»Und keine großen Probleme mit der Umweltverschmutzung durch die Industriellen.«, sagte Mr. Franklin. »Kaum Fabriken, nur dort, wo sie keinen weiter stören.«
Peter überlegte. Dann beschloss er, eine kurze, leicht provokative Bemerkung hinzuzufügen.
»Santa Sandra ist auch ein sehr sicheres Pflaster.«, sagte er.
»Sicherer als Rocky Beach.«
Damit hatte er Franklin dort, wo er ihn haben wollte.
»Das glaube ich nicht.«
»Ist aber so. Zumindest werden dort die Bierflaschen weitgehend von Polizisten ferngehalten.«
»Aber trotzdem nicht sicherer. Santa Sandra wird wohl in spätestens 2 Jahren eine Millionenstadt sein.«
»Es ist sicherer.«, sagte Peter. »Statistisch bewiesen.«
»Obwohl ich in Rocky Beach für Ordnung Sorge?«
»Obwohl Sie *versuchen*, in Rocky Beach für Ordnung zu sorgen.«
Plötzlich stand Franklin auf. Er machte ein sehr böses Gesicht. »Das wird dein Ende, Shaw!
Teil das am besten auch gleich Jonas und Andrews mit!«

Dann ging er.

»Da bin ich, Peter.«, sagte Kelly.

»Oh. Ähm, ja, Kelly. Na los, pflanz dich doch hin.«

»Ist irgendetwas, Peter? Zum Beispiel mit diesem komischen Kerl, der gerade wutentbrannt den Laden verlässt?«

»Ja.«, sagte Peter. »Josh Franklin.«

»Der Typ, der in Rocky Beach sämtliche Bürger wachhält? Fehlt nur noch, dass der für und Jugendliche eine Ausgangssperre verhängt.«

»Das wäre ja noch schöner.« Peters Ironie war deutlich.

»Oder, dass er Jugendlichen verbietet, zusammen auszugehen.« Bei dem Gedanken lief Kelly ein Schauer über den Rücken.

»Das lässt der Kerl schön.«, sagte Peter.

»Woher willst du das wissen?«, fragte Kelly zweifelnd.

»Das wagt der nicht. Er will ja keine Revolution in Rocky Beach.«

»Wäre ja mal eine Idee.«

»Aber nicht ohne Kommissar Reynolds.«, sagte Peter.

»Ohne ihn würde das in der Tat nicht hingehen.« Kelly gab Peter da durchaus recht. »Und ohne dich erst recht nicht.«

Peter lächelte schief, unwillkürlich. Als er merkte, dass er sich in einem Fenster spiegelte, fiel ihm auf, wie dämlich das jetzt aussah und beschloss, mit Kelly über etwas anderes zu reden.

»Wie hat dir das Surfen eigentlich gefallen?«

»Das hast du doch schon einmal gefragt.«

Ach verflixt, dachte Peter. Stimmt ja.

»Naja, aber war es anders als in Rocky Beach?«

»Besser.«, sagte Kelly. »Nicht wegen der Wellen, sondern wegen der Atmosphäre. Was sind schon 45 Kilometer, wenn man bedenkt, dass man auf der anderen Seite nicht so schief angeglotzt wird.«

»Das Ansehen der drei ??? hat sich arg verschlechtert, stimmt.«, sagte Peter. »Sorry, dass ich dich da mit hereingezogen habe.«

»Nicht schlimm.«, sagte Kelly.

Hm, dachte Peter, hoffentlich muss ich mich nicht mehr so oft entschuldigen. Sonst werde ich wieder so rot wie jetzt!

Eine weitere, seltsame Begegnung

Justus arbeitete den halben Nachmittag auf dem Schrottplatz. Tante Mathildas ständige Rufe »*Justus Jonas!*« gingen ihm langsam, aber sicher auf den Senkel. Jedesmal vermittelte ihm dieser Ausruf das Gefühl, vom Neffen zum Laufburschen seiner Tante degradiert worden zu sein. »Ja, Tante!« rief er dann jedesmal, ließ alles stehen und liegen, rannte zu Tante Mathilda hin, welcher dann auffiel, dass Justus mit seiner Tätigkeit noch gar nicht fertig war.

Am Abend suchte er das Einkaufszentrum von Rocky Beach auf. Der Kühlschrank in der Zentrale hatte nur gähnende Lehre gezeigt, was zur Folge hatte, dass Justus in seinen Honda gesprungen und losgerast war.

Nun latschte er gedankenverloren durch das Einkaufszentrum. Er war so in seinen Gedanken vertieft, dass er nicht einmal mehr genau wusste, was er sich besorgen wollte. Aber man hatte ja den Einkaufszettel erfunden. Ein Glück.

Plötzlich hörte Justus laute Stimmen:

»Der kann hier nicht mehr bleiben!«

»...Sicherheitsrisiko...«

»Raus...«

»Ich besorge das schon...«

»...mit diesem Kerl!«

»So was von unfähig!«

»So wahr ich Josh Franklin heiße!«

Josh Franklin? Dieser Name weckte Justus auf. Sämtliche Alarmglocken schrillten in dem Computergehirn des Ersten Detektivs. Er wandte sich instinktiv zu der Stelle, von der die

Stimmen gekommen waren. Und siehe da: Josh Franklin und eine Reihe von Leuten. Alle sahen äußerst verärgert aus.

»Wen haben wir denn da!«, rief Franklin plötzlich. »Der junge Jonas! Na, so ein Zufall!«

»Ach.«

»Weißt du, Justus, ich habe beschlossen, dass Kommissar Reynolds aus der Stadt vertrieben wird. - Wäre dir das recht?«

»Offengestanden, weniger.«, sagte Justus ruhig. »Aber Ihnen kann das ja vermutlich nur recht sein.«

»Richtig.«, sagte Mr. Franklin. »Und ich bedaure deinen Entschluss außerordentlich. Ich weiß nicht, wieso du nicht meiner Ansicht bist.«

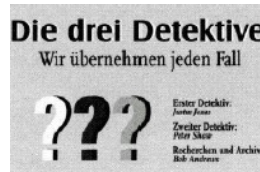
»Ach, das ist einfach zu erklären.«, sagte Justus. »Kommissar Reynolds war ein hervorragender Polizeichef; für Rocky Beach viel besser geeignet, als Sie.«

»Ach, nee.«, sagte Franklin. »Ich glaube das irgendwie nicht. Was spricht dagegen, dass deine Detektei ab sofort für *mich* ermittelt?«

»Der Erste Detektiv ist dagegen, und seine Kollegen ebenfalls.«, antwortete Justus sehr umständlich.

»Und wer soll das sein?«

»Darf ich Ihnen unsere Karte geben?« Justus zog eine großformatige Visitenkarte aus seiner Tasche.



Aha.« Franklin zeigte nur wenig bis gar kein Interesse.
»Was sagen sie dazu, Mr. Franklin?«, fragte Justus.
»Dass ihr drei Narren seid!« Mr. Franklin wurde jetzt sehr laut. »Nichts weiter, als ein Haufen dämlicher Narren, die meinen, besser und gezielter ermitteln zu können, als *ich!*«
»Das habe ich nie behauptet. Und Peter und Bob auch nicht.«, sagte Justus.
»Aber du bist dieser Ansicht!«, wettete Mr. Franklin weiter.
»Und das genügt schon!«
»Na und?« Justus scherte sich einen Dreck um sein Image. Jetzt galt es, Mr. Franklin zur Rede zu stellen. »Schon mal was von Meinungsfreiheit gehört?! Hier, in Amerika, darf ich denken, was ich will! Aber vermutlich haben Sie nicht viel Ahnung von Politik!«
»Ich weiß Jedenfalls, wer mein Favorit für die nächste Wahl wird!«, wettete Mr. Franklin.
»Nämlich wer?«
»Ein Republikaner, der, wie ich, keine Immigranten in den USA haben will! Na, rate mal, wer es ist! Du kommst ja sowieso nicht drauf!«
»Das ist doch einfach.«, sagte Justus. »Pat Buchanan!«
»Denk nur nicht, dass du intelligenter bist, als ich, Jonas!«

Franklin war mittlerweile kirschrot im Gesicht geworden.
»Die Leute, die bei der letzten Wahl für Buchanan gestimmt haben, waren übrigens 11% zu 89% in der Minderheit und zudem geistig umnachtet!«
»Woher willst du das wissen?!«, fragte Mr. Franklin sehr laut.
»Woraus schließt du das?!«
»Na, aus der Tatsache, dass sie Buchanan gewählt haben!«
Jetzt lachte Justus.
»Witzig.«, sagte Mr. Franklin, nun etwas leiser. Doch dann wurde er gleich wieder richtig laut. »Das wird das Ende deines schmierigen, unprofitablen Detektivunternehmens!«
Damit stampfte er aus dem Weg, nicht ohne vorher die Leute anzubrüllen: »Platz da! Aber sofort!«
Justus blickte dem Gründer der *RBSfC* nach. Was er war? Ganz einfach: Kampfbereit und furchtlos sowie entschlossen. Was er dachte? Das war nicht einmal zu erraten.

Ein feiger Anschlag

Justus, Peter und Bob beschlossen, zu Kommissar Reynolds zu fahren. Wieder einmal saßen sie ins Justus Honda Civic. Justus fuhr.

Das Haus von Kommissar Reynolds stand in einer schönen Vorstadtgegend südlich des Parks von Rocky Beach, im Esperanza Drive, Nummer 49.

»Seltsam.«, murmelte Peter, »Seit wir motorisiert sind, kommt mir Rocky Beach längst nicht mehr so groß vor.«

»Dadurch, dass wir nun mobiler sind, passieren wir Rocky Beach rapide. Das führt dazu, dass wir nun Rocky Beach kleiner empfinden.«, sagte Justus.

»Ach was.« Bob benutzte wieder einmal seine Lieblings-Redewendung.

Gerade wollte Justus vom Speedway herunter, in den Park hinein fahren, als aus diesem ein schwarzer Mercedes heraustraste. Die Scheiben waren sehr schmutzig, nur ein dunkler Schatten war vom Fahrer auszumachen.

»Was zum -«, begann Peter.

Und schon kam es zum Crash. Kurz und - zumindest für die drei Insassen - schmerzlos. Justus' Honda hingegen hatte, als Andenken an diesen kleinen Vorfall eine Beule bekommen. Auf der Hecktür des ohnehin schrottreifen Wagens war sie eigentlich ganz passend.

»Bald ist es soweit, und ich kann meinen Wagen entgültig auf Onkel Titus' Schrottplatz stellen.«, jammerte Justus.

»In der Tat, das dauert nicht mehr lange.«, pflichtete Bob dem Ersten Detektiv bei.

»Konnte jemand von euch das Nummernschild erkennen?«, fragte Peter. »Es war unverkennbar kalifornisch - aber sonst konnte ich nichts lesen.«

»TV 14-45.«, sagte Justus.

»Absolut sicher?«, fragte Bob. »Ich konnte nichts erkennen.«

»Ich auch kaum, aber ich konnte es lesen.«, sagte Justus.

»Was machen wir jetzt?«, fragte Peter. »Zu Kommissar Reynolds können wir mit der Nummer ja nicht gehen - er ist ja entlassen worden.«

»Ist euch eigentlich schon aufgefallen«, begann Justus, »dass wir immer noch *Kommissar* Reynolds sagen, und nicht einfach nur Mr. Reynolds - auch, wenn er entlassen worden ist?«

»Für mich wird er immer Kommissar Reynolds heißen.«, sagte Bob. »Und nicht anders.«

»Genau.«, sagte Peter.

»Ich kann mir die Nennung seines - ehemaligen - Ranges nicht abgewöhnen.« Justus war der Ansicht seiner Kollegen.

»früher haben wir ihn übrigens immer Kommissar Reynolds genannt, obwohl wir ihn streng genommen *Hauptkommissar* Reynolds hätten nennen müssen.«

»Aber er winkte ab und ließ sich von allen nur Kommissar nennen.«, sagte Bob. Die Erinnerung an die früheren Zeiten, in denen die drei Detektive nicht auf Autos oder Karatekünste angewiesen waren, rief bei allen ein Seufzen hervor.

Als die drei Detektive in den Esperanza Drive einbogen, sahen sie auch schon das Haus des Ex-Hauptkommissars.

»Seht mal!«, rief Peter aufgeregt. »Kommissar Reynolds sitzt

schon auf der Veranda, mit einem Kaffee und drei Bechern Kakao!«

»Schön, dass dir das auch schon aufgefallen ist. Zweiter.«, sagte Justus und Bob setzte zu genau derselben Zeit sein »Ach was.« hinzu.

Kommissar Reynolds machte kein sonderlich fröhliches Gesicht. Er blickte eher deprimiert drein. Allem Anschein nach hatte er die drei Detektive bereits erwartet.

»Hallo, Justus.«, grüßte er. Seine Stimme klang nicht mehr so wie vorher - da klang sie noch laut und voller Drang, Al Capone endlich abzuholen. Jetzt klang er eher deprimiert - also so, wie er aussah und, im Anbetracht der Situation, wohl auch war. »Hallo, Peter. Hallo, Bob.«

»Guten Tag, Kommissar Reynolds.«, sagte Justus. Auch Peter und Bob grüßten.

»Nennt mich nicht *Kommissar*, Jungs.«, sagte Reynolds. »Ich bin kein Kommissar mehr.«

»Wir sehen nicht ein, wieso Sie gefeuert wurden, nur, weil es diesem komischen Kerl Franklin nicht passte!«, sagte Justus.

»Und nur, weil wir Crypton Palmer nicht gekriegt haben. Niemand hat ihn gekriegt. Ich fasse es nicht, dass die Leute einfach davon ausgegangen sind, dass Sie ihn kriegen würden. Im Übrigen hat sich auch *unser* Status in der Gesellschaft in Rocky Beach sehr verschlechtert. Daher wollen wir weiterermitteln. Auch, wenn es Ihnen vielleicht nicht passen mag, Sir. Wir machen weiter.«

»Ich schätze deinen Optimismus, Justus Jonas.«, sagte Reynolds. »Aber es wird nicht viel bringen. Das FBI ist Pal-

mer bereits auf den Fersen.«

»Ja, aber schon die ganze Zeit.«, sagte Peter. »Schon seit +Palmer die Staatsgeheimnisse an Russland verkauft hat.«

»Ja, das mag sein.«, sagte Kommissar Reynolds. »Egal. Der eigentliche Grund, warum ich euch hergeben habe, ist ein etwas anderer, der mit der Sache jedoch zu tun hat.«

»Lassen Sie mich raten.«, sagte Justus. »Es geht um Josh Franklin mit seiner seltsamen *RBSfC*.«

»Richtig.«, sagte Kommissar Reynolds. »Ich habe den Verdacht, dass mit Franklin etwas nicht stimmt. *Ein* Misserfolg bei den Ermittlungen ist weiß Gott kein Grund, einen Polizeichef zu entmachten und zu feuern. Der Kerl für etwas im Schilde, das spüre ich einfach. Hattet ihr schon seltsame Begegnungen mit ihm?«

Peter und Justus erzählten in aller Ausführlichkeit, was sie in Rocky Beach und Seaside erlebt hatten.

»Wahnsinn!«, sagte Kommissar Reynolds. »Wusste ich's doch! Irgendetwas stimmt mit diesem Kerl nicht. - Vielleicht hat er mir auch eben diesen komischen Typen auf den Hals geschickt.«

»Welchen komischen Typen?«, fragte Justus.

»Ach, so'n Typ in einem schwarzen Mercedes. Das Nummernschild konnte ich nicht lesen. Jedenfalls ist der ins Haus gekommen, hat einige Blumentöpfe ungeschmissen, meinen Tellerstapel, der in der Spüle stand, zerschossen und anschließend einen Zettel hinterlassen hat.«

»Wir konnten das Nummernschild lesen.«, sagte Justus. »Der Kerl hat mir eine Schramme in die Hecktür reingefahren. Die-

ser Idiot. - Nun gut, viel ist an der Schrot- ähm, Schrottkiste sowieso nicht mehr zu retten. Die Nummer lautet: California TV 14-45.«

»Klasse, Jungs!«, sagte Kommissar Reynolds. »Hier ist übrigens der Zettel!«

Er reichte ihn Justus. Der las den Text darauf mit lauter Stimme vor:

» Halten Sie sich aus allem heraus, Reynolds! Verschwinden Sie aus Rocky Beach! Lassen Sie sich nie wieder blicken! Sonst geht es Ihnen vermutlich an den Kragen!

Gezeichnet: The Bloody Revenger«

»The Bloody Revenger - Der blutige Rächer.«, übersetzte Peter mit zitternder Stimme.

»Das ist ein äußerst feiger Anschlag, Sir!«, sagte Justus, reichlich empört darüber, was sich die Leute heutzutage alles erlaubten. »Und eine heftige Drohung! Ich kann Ihnen nur empfehlen, die Polizei zu konsultieren! Und zwar die *richtige* Polizei. Nicht solche Wannabe-Polizisten.«

»Aber die Polizei von Rocky Beach wurde quasi übernommen von diesem Verein.«, gab Kommissar Reynolds zu bedenken.

»Wer sagt, dass einer von diesen Fanatikern davon erfahren muss?«, fragte Justus. »Leider haben wir keine Macht in Polizeidienst. Daher können wir nicht großartig helfen. Nur als ‚Spione‘ können wir mitwirken. Sie sollten Sergeant Cota ins Vertrauen ziehen. Er wird nichts Unüberlegtes tun. Sie können ihn darum bitten, dass er die Sache geheimhält.«

»Ihr könnt doch etwas tun.«, sagte Kommissar Reynolds, jetzt nicht mehr deprimiert, sondern wild entschlossen. »Ihr habt doch meine Ausweise! Ale ehrenamtliche Mitarbeiter der Polizeidirektion von Rocky Beach! Ihr seid quasi Kommissare!«

»Stimmt überhaupt!« Justus schlug sich, stellvertretend für das Detektivunternehmen »Die drei ???« mit der flachen Hand vor die Stirn.

»Genau das.«, sagte Kommissar Reynolds.

»Und Sergeant Cota ist doch unabhängig von der Polizei von Rocky Beach!«, fiel Justus plötzlich ein. »Sergeant Cota ist doch von der Polizeidirektion von Los Angeles!«

»Stimmt ja!« Kommissar Reynolds' Stimme klang nur noch entschlossen und voller Tatendrang. »Gemeinsam sollten wir 's hoffentlich hinkriegen!«

»Das denke ich doch, Mr. Reynolds!«, sagte Justus.

»Drei Fragezeichen«, sagte Reynolds, »nennt mich *Kommissar* Reynolds!«

Die drei ??? und der Kommissar lachten.

Überfall am Strand

»Ach, ist das hier schön! Ich wünschte, wir könnten hier wohnen!«, sagte Peter.

Er, Justus und Bob waren am Morgen zum Schwimmen an den Strand von Santa Sandra gefahren. Peter hatte seine Kollegen dazu gedrängt, auch mal in dieses tolle Städtchen zu fahren. Justus und Bob hatten jedoch schon beim ersten Überzeugungsversuch eingewilligt, denn sie wussten, dass sie in Santa Sandra wenigstens nicht das Opfer der Bevölkerung waren.

»Naja.«, sagte Justus. »Aber schön ist es hier. Hier werden wir nicht von Franklin angequatscht, beziehungsweise angebrüllt, wir werden nicht von der halben Stadt gehasst und hier sind die Eiskugeln sowohl billiger als auch größer.« Justus ließ ein großes Stück Schokoladeneis in seinem Mund verschwinden.

»Und es ist hier viel sicherer als in Rocky Beach.«, sagte Peter. »Ich habe euch ja erzählt, wie ich bei *Kentucky Fried Chicken* in Seaside Mr. Franklin zur Weißglut gebracht habe.«

»Ja, Peter.«, sagte Justus. »Allerdings darfst du auch nicht außer Acht lassen, dass Mr. Franklins *Armee* die *Sicherheitsfanatische Verschwörung von Rocky Beach* genannt wird. Auch, wenn sie sich eher der Sicherheit, als dem Verbrechen vorbeugt.«

»Just und ich hatten nun sehr seltsame Begegnungen mit Mr. Franklin.«, sagte Peter. »Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis du auch drankommst, Bob.«

»Ach, ich denke, wenn es soweit kommen sollte, bin ich ja

vorbereitet.«, sagte Bob.

»Das sagst du so einfach.«, sagte Peter.

»Wieso?«, fragte Bob zurück

»Na, weil du auch noch eine Begegnung mit ihm haben musst, und zwar eine sehr seltsame, sonst wäre es ja ungerrecht.«

»Ach was.«

Die drei Detektive setzten sich auf eine Bank. Peter und Bob sahen Justus an. Er sah aus, als wollte er jeden Moment mit einem längeren Vortrag beginnen. Und tatsächlich: Justus atmete einmal tief ein und legte anschließend los:

»Wir müssen uns noch einmal über diesen Fall Gedanken machen. Also: Was haben wir denn jetzt schon alles? Wir und Kommissar Reynolds verfolgen den langgesuchten Staatsfeind Crypton Palmer, welcher uns letztendlich entwischt. Josh Franklin übernimmt innerhalb kurzer Zeit die gesamte Stadt Rocky Beach. Dieses, welches vor der ‚Residenz‘ der *RBSfC* mit ihrem Anführer Joshua D. Franklin noch relativ sicher war, wird auf einmal zu einer der unsichersten Städte im Großraum Los Angeles; im Verhältnis zu Santa Sandra *die* Stadt des Grauens.

Mr. Franklin beschließt, den Polizeichef, Hauptkommissar Samuel Reynolds, zu degradieren. Doch dieser lässt sich das nicht gefallen und erhebt Anspruch auf ein höheres Gehalt. Josh Franklin sieht das nicht ein und feuert Kommissar Reynolds letzten Endes.

Die Bevölkerung von Rocky Beach stört das nicht weiter, aber Josh Franklin sieht uns und Kommissar Reynolds immer

noch als Sicherheitsrisiken. Kommissar Reynolds soll aus der Stadt gejagt und für immer verbannt werden. Das lässt sich Kommissar Reynolds jedoch nicht gefallen. Das hat allerdings Folgen, den Überfall und die große Zerstörung im Haus von Kommissar Reynolds inbegriffen.«

»Och, Mann Just!«, stöhnte Peter. »Mach doch nicht immer soviel Text!«

»Ich habe lediglich den bisherigen Verlauf dieses Falles reflektiert.«, sagte Justus. »Und bisher ist nun einmal viel passiert.«

»Und wie sollen wir jetzt weiter vorgehen?«, fragte Bob.

»Ganz einfach.«, sagte Justus. »Wir müssen herausfinden, wem der Wagen gehört. Ihr wisst schon, der schwarze Mercedes mit der Nummer TV 14-45.«

»Dazu bräuchten wir Sergeant Cota!«, überlegte Bob. »Und der ist doch jetzt bei der Verkehrspolizei.«

»Stimmt.«, sagte Justus. »Aber den Zugangscode für das System kennt nur er. Mr. Franklin hat mit dem Degradieren von Sergeant Cota einen entscheidenden Fehler gemacht.«

»Ja, stimmt überhaupt!« Bob schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. »Logisch.«

»Was wir unbedingt tun müssen, ist folgendes«, begann Justus, »erstens ist es notwendig, dass wir unseren Status in Rocky Beach verbessern. Zweitens müssen wir zusehen, dass wir Kommissar Reynolds dazu kriegen, ja nicht aufzugeben, sondern weiterzukämpfen. Drittens müssen wir bei Franklin ein wenig herumspionieren. Drittens müssen wir Crypton Palmer finden. Hätten wir ihn geschnappt, wäre unser Problem

nie aufgetaucht. Ein ganzes Stück Arbeit wartet auf uns, Kollegen! Aber jetzt wollen wir erst einmal schwimmen gehen!« Peter rannte ins Wasser, Bob hinterher und letztendlich kam auch Justus schnaufend und stöhnend an.

Die drei Detektive verbrachten den ganzen Tag am Strand von Santa Sandra. Am Abend waren sie müde und wollten nur noch nach Hause. Der Strand war schon fast menschenleer, denn in der Nacht sollte - wie jede Nacht - eine große Strandparty gefeiert werden und da mussten sich ja alle in Schale schmeißen. Nur wenige Leute waren noch am Strand und auch sie gingen schon.

»Hey, Justus, das war doch mal ein genialer Tag!«, rief Bob.

»Ja, stimmt, Bob!«, bestätigte Justus.

»Aber echt!« Peter gab seinen Kollegen da durchaus recht.

»Und wir werden auch nicht von allen seiten schief angeglotzt!«, sagte Justus. »Hier unten, 45 Kilometer von zuhause entfernt, kennt uns keine Sau!«

Plötzlich sprang ein Mann hinter einem Felsen hervor. Man erkannte nichts von ihm, denn er hatte einen schwarzen Taucheranzug an. Dazu Taucherbrille und - zack! - fertig war die Vermummung.

»Die drei Fragezeichen!«, sagte er langsam. Sein »d« hörte sich seltsam an, ähnlich wie das englische »Ti-äitsch«, also »th«, nur nicht ganz so. Dann zischte er: »Stehen bleiben!«

»Zu früh gefreut, Kollegen.«, sagte Justus.

»Nicht wegrennen!« Der Mann zog ein Messer hervor, das er bisher hinter dem Rücken verborgen hatte. Es war, soweit

Justus es abschätzen konnte, ungefähr einen halben Meter lang, fast wie ein Schwert.

Justus hielt den Daumen hoch. Das bedeutete in diesem Fall: abhauen!

Die drei Fragezeichen wollten die Treppe zur Bundesstraße hochrennen, aber dann merkten sie, dass sie zu weit entfernt war. Dann disponierten sie um und rannten den Strand entlang, Richtung Süden. Der Mann rannte hinterher.

»Will der Typ uns etwa bis nach Mexiko verfolgen?!«, fragte Peter atemlos.

»Kann... sein... müde... will mich... hinlegen... muss weiter...«, keuchte Justus.

»Scheiße!«, rief Bob. Der Mann war nur noch etwa 20 Meter von ihnen entfernt. Er hatte rasend schnell aufgeholt, obwohl er den Überraschungsmoment - den Moment, als die drei Detektive losgerannt waren - verpasst hatte.

Die drei Detektive entdeckten einen Höhleneingang. Eine Treppe führte - nach unten.

Den drei Detektiven war's egal, wo sie landen würden, Hauptsache weg von ihrem Verfolger.

Dann sahen sie Gleise. Das hier war eine U-Bahn-Station. Dort stand auch schon eine U-Bahn bereit. Die drei Detektive wollten gerade einsteigen, als der Verfolger sie hinterrücks überfiel. Sie wurden ohnmächtig...

Als die drei Detektive aufwachten, dröhnte ihnen mächtig der Kopf.

»Alles... alles klar, Kollegen?«, fragte Bob mit schwacher

Stimme. »Oooooooh!«, fügte er stöhnend hinzu.
»Jaja, klar.«, stöhnte Peter.
»Und du, Justus?«
»Ooooh...! Was? Achso ja. Gebrauchtwaren-Center T. Jonas, 45 Sunrise Road, Rocky Beach, Kalifornien.« Justus war mit den Gedanken irgendwo anders. Plötzlich richtete er sich kerzengerade auf. »Der Taucher!« Alles fiel ihm wieder ein. »Er ist weg! Ach, verflixt!«
»Konntet ihr erkennen, wer das war?!«, fragte Peter.
»Nein.«, sagte Bob.
»Auf jeden Fall nicht Josh Franklin.«, sagte Justus. »Das kommt von der Statur her nicht hin. Ich tippe eher auf Crypton Palmer!«
»Crypton Palmer?« Peter sah Justus an, als hätte er seine Tante soeben als Schwerverbrecherin entlarvt. »Der soll das gewesen sein?!«
»Genau.«, sagte Justus. »Kollegen, damals vor unserer Verfolgungsjagd, haben wir gesehen, wie er ins Auto einstieg. Er ist sehr dünn, sehr schnell auf den Füßen und hat, wie ich in einer der Dateien von Sergeant Cota nachgelesen habe, einen Sprachfehler: Er spricht das ‚d‘ sehr komisch aus, dem englischen ‚th‘ sehr ähnlich. Das gerade eben - oder ist es doch etwas länger her? - « Justus warf einen Blick auf die Uhr, die an einer Wand hing, konnte sich aber nicht daran erinnern, wie lange das her war, »war Crypton Palmer!«

T. P. O.

Die drei Detektive gingen zurück zum Ausgang. Am Strand war jetzt wieder mehr los; die große Party sollte bald beginnen. Nacheinander riefen die drei ??? ihre Erziehungsberechtigten an, mit der Frage, ob sie bleiben dürften. Niemand hatte etwas dagegen.

Die Party war spitzenmäßig. Peter führte seine Surfkünste vor, Bob flirtete sich beinahe zu Tode und Justus - aß ein großes Eis und setzte sich auf eine Bank. Allerdings schien er nicht im Mindesten deprimiert zu sein, als das Eis alle war - er zupfte einfach an seiner Unterlippe. Vielleicht überlegte er einfach nur, ob er sich noch ein weiteres Eis holen sollte, aber vielleicht dachte er auch über einen Kriminalfall nach, der unter anderem einen Ex-Polizeichef, einen seltsamen, »sicherheitsfanatischen« Verein sowie einen Staatsfeind beinhaltete. Da flog Justus plötzlich etwas an den Kopf. Es war ein Steinchen.

»Aua!«

Justus besah sich das Steinchen genauer. Ein Zettel war drumherum gewickelt.

»TPO«, stand darauf.

»Peter!«, rief Justus. »Bob!«

Doch die beiden reagierten nicht.

»Kollegen!«

»Deine Kollegen scheinen sich gerade nicht so für dich zu interessieren.«, meinte ein Mädchen, etwas entfernt von ihm.

»Die beiden sollen sich aber für mich interessieren!«, sagte Justus. »Peeeeeeeeeter! Boooooob!«

Nichts tat sich.

»Ach, verflixt!«, rief er aus - und hatte eine Idee. Er rannte zum Bademeister, auf den Turm. Der Bademeister war Mitte 20 und sonnengebräunt.

»Entschuldigen Sie, Sir!«, rief Justus.

»Ach, nenn mich Derek.«, meinte der Bademeister. »Was ist denn?«

»Könnten Sie - ich meine, könntest du wohl bitte 2 Jungen zu der Bank dort unten rufen?« Justus deutete auf die Bank, auf der er gesessen hatte. »Ihre Namen sind Peter Shaw und Bob Andrews. Sie sollen unverzüglich dort erscheinen.«

»Okay.«, sagte Derek. »Wie heißt du?«

»Justus Jonas.«

»Hey, cooler Name!«, sagte Derek. »Viele Mädchen hier In Santa Sandra wünschten sich auch einen Jungen mit einem solchen Namen als Freund.«

Die müssen ja hier einen Geschmack haben, dachte Justus.

»Okay.«, sagte er laut. »Ich warte unten.«

Justus setzte sich auf die Bank. Dann vernahm er auch schon Dereks Stimme, die aus einem Megaphon kam:

»Justus Jonas will, dass Peter Shaw und Bob Andrews - wie drückte er sich noch aus? - unverzüglich bei der Bank erscheinen, wo er gerade sitzt.«

Peter und Bob unterbrachen ihre Tätigkeiten und rannten zu Justus.

»Wieso hast du uns nicht gerufen, Justus?«, fragte Bob.

»Habe ich doch - ihr habt's nur nicht gehört oder nicht hören wollen.«

ben, um die Überreste zu betrachten. Das Nummernschild lag gut sichtbar am Rande des Grabens.

»Justus!«, rief Bob. »Peter!«

»Ja, Bob?«, rief Justus zurück. Er und Peter kamen herbeigeeilt.

»Hier! Das Nummernschild! TV 14-45!«

»Oh, mein Gott!«, rief Justus aus. »Das nimmt unerwartete Dimensionen an.«

»Ich hätte es nicht treffender formulieren können.«, murmelte Bob.

»Scheiße.«, entfuhr es Peter. »Was machen wir denn jetzt?«

»Peter, wir machen weiter!«, sagte Justus in strengem Tonfall.

»Und komm uns jetzt bitte nicht schon wieder mit deiner Ich-hab-aber-Schiss-und-will-aufgeben-Tour!«

Peter schwieg.

»Justus, der Mercedes wurde in die Luft gejagt.«, sagte Bob.

»Einfach so. Wer könnte das getan haben, und warum?«

»Ich habe dafür vorläufig noch keine Erklärung.«, gestand Justus. »Auf jeden Fall ist die Sache gefährlich. Sehr gefährlich.«

»Na also!« Peter klang, als meinte er, gewonnen zu haben.

»Geben wir doch auf.«

»Ist nicht drin, Zweiter.«, sagte Justus. »Wir haben diesen Fall übernommen und wir werden uns auch drum kümmern!«

Plötzlich sahen die drei Detektive von Weitem einen grünen Buick kommen. Er raste mit wahnsinniger Geschwindigkeit auf sie zu.

»Zur Seite!«, schrie Peter.

Der Wagen war nur noch etwa 500 Meter von ihnen entfernt.
»Nun komm schon, Bob!«, rief Peter zum Dritten Detektiv, der wie angewurzelt auf der Straße stehen blieb. Peter selbst stand auf der Westseite der Straße, zum Strand hin.
Noch 350 Meter.
»Na los, Bob!«, rief Peter noch einmal.
»Runter von der Straße, Bob!«, rief nun auch Justus. Er stand auf der Ostseite, zur Stadt hin.
»Noch 250 Meter.
»Hörst du nicht, Peter?!«
»Dritter! Runter da!«
Noch 200 Meter.
»BOOOOOOOOOOOOOB!« Justus bekam nun auch, genauso wie Peter, Panik.
»*Bob Andrews!*« Peter versuchte, den Tonfall von Justus Tante zu imitieren.
»Lass doch die Scherze, Peter!«, rief Justus.
Noch 150 Meter.
»Bob! Nun sei doch vernünftig!« Peter brüllte sich die Seele aus dem Hals. Bob drehte sich nun langsam zu Justus um.
Noch 100 Meter.
»Lauf!«, rief Justus.
Bob lief. Schneller, als er je gelaufen war.
»Was hast du uns auch so erschreckt, Bob!«, sagte Justus vorwurfsvoll.
»Ich... Nun ja, ähm... jooaa... ach, vergiss es, Justus.«
Der Wagen machte nun eine Vollbremsung. Ein Kopf guckte aus dem Fenster heraus. Es war ein Taucher. Allem Anschein

nach war es Crypton Palmer. Er ließ ein Stück Papier Fallen.
Dann raste er davon, Richtung Süden.
Justus nahm den Zettel auf. Darauf stand:
TPO.
Die Party war vorüber.

Rache an Skinny

Die drei Detektive verbrachten den Rest der Nacht mit Racheplänen an Skinny. Nicht, dass sie jetzt plötzlich über Nacht rachsüchtig gewesen wären, aber, wenn irgendjemand an der Stelle der drei ??? gestanden hätte, hätte er sich ein solch unverschämtes Verhalten nicht gefallen lassen. Was den drei Detektiven auch nicht gefiel, war, dass Skinny nun quasi der Sieger war. Zumindest glaubte er das. Und vorläufig war er es ja auch. Vorläufig.

»... und dann fahren wir gemütlich nach Hause.«, sagte Peter, nicht, ohne einen deftigen Gähner loszulassen.

»Wir legen sofort los!«, rief Justus laut aus. »Jetzt oder nie!«

In Sekundenschnelle saßen die drei Detektive in Justus' Honda Civic. Justus machte Radio an. Gerade lief ein typischer Love-Song aus Deutschland, den Justus immer wieder gern hörte. Der Song war sein Favorit. Er verstand das meiste sogar. Nur Peter und Bob verstanden kein einziges Wort, nur ab und zu ein deutsches Wort, das im Englischen ähnlich klang oder ähnlich geschrieben wurde.

»Der Song ist nicht gerade passend zu unserer Aktion, Justus.«, sagte Bob, dem Justus die Übersetzung des Songs schon tausendmal heruntergebetet hatte.

»Dritter, wir haben festgelegt, was wir bei Skinny machen werden, nicht, was unterwegs gehört wird.«, sagte Justus.

»Jaja, schon klar, Justus.« Bob sah ein, dass Diskussionen mit Justus nicht wirklich viel brachten.

Plötzlich gab Justus Gas.

»Was geht denn jetzt ab, Justus?!«, fragte Bob.

»Wir werden verfolgt!«

»Ach was.«

»Es ist ein blauer Thunderbird, ungefähr 300 Meter hinter uns!«, sagte Justus. »Ich muss jetzt darauf achten, niemals nach links abzubiegen. Ansonsten muss ich vermutlich stoppen und der Thunderbird hätte uns ruck-zuck eingeholt.«

»Genau, Just.«, sagte Peter. »Immer schön rechts abbiegen.«

Justus war nun längst nicht mehr auf der Strecke vom Schrottplatz zu Skinny. Er war in Richtung Downtown abgebogen. Dort bog er, wenn er nach links wollte, rechts ab, dann nochmal rechts, und dann nochmal rechts und dann geradeaus. Dann die Tour nochmal. Und nochmal. Solange, bis er genau dort war, wo er auch hingekommen wäre, wäre er gleich von Anfang an links abgebogen.

»Super, Just!«, rief Peter. »Weiter so!«

»Ich halte diese Schleudertour allerdings nicht mehr so lange durch.«, sagte Justus. »Wenn uns nicht bald etwas einfällt, womit wir den Kerl abhängen können, wird's blöd!«

»Ich hab's!«, rief Bob.

Eigentlich ungewöhnlich, dachte er, dass ich jetzt mit diesem Satz komme. Eigentlich ist das doch immer Justus' Text.

»Ja, Bob?«

»Also, Erster: Du fährst jetzt gleich dort hinten rechts, dann wieder rechts und dann wieder rechts. Dann geradeaus. Dann immer geradeaus, bis zum Chaplin-Ring.«

»Okay, Bob!«, sagte Justus und gab erneut Gas.

Der Chaplin-Ring war ein Ring, rund um einen großen Platz mit der Statue von Charlie Chaplin. Charlie Chaplin hatte dem

Bürgermeister von Rocky Beach so sehr gefallen, dass er ihn sofort als Statue dorthin hatte stellen lassen.

Justus fuhr um den Ring herum, eine zweispurige Strecke, die jedoch trotzdem nur in eine Richtung befahrbar war. Sie führte immer in die Runde.

Und um genau diese Runde fuhr Justus jetzt. Immer wieder drum herum. Eine Runde dauerte etwa 45 Sekunden, Jedenfalls war das Justus Rekord.

»Justus!«, schrie Peter. »Er holt auf!«

»Ich weiß.«, sagte Justus. »Mir wird schon etwas einfallen.«

Justus fiel etwas ein. Er fuhr jetzt nicht mehr normal, sondern raste. Die 45 Sekunden, die Justus im Normalfall benötigt hätte, wurden zu etwa 20 Sekunden pro Runde.

»Justus!«, schrie Peter, diesmal viel lauter. »Gleich kippen wir um oder rammen wahlweise ein anderes Auto!«

Das Unfallproblem wurde dadurch gelöst, dass Justus nun auf dem linken Seitenstreifen fuhr. Nur die Wahrscheinlichkeit, dass der Wagen umkippte, war nun um einiges erhöht.

Dann bremste er scharf und lenkte den wagen schnell auf die rechte Spur. Dann blieb er stehen. Von vorne kam der blaue Thunderbird. Er fuhr in die falsche Richtung auf dem Seitenstreifen, auf dem Justus eben gefahren war. Allem Anschein nach hatte er Justus Honda rammen wollen, aber dazu kam es nicht. Er raste vorbei, konnte aber nicht umdrehen, denn mittlerweile kamen wieder Autos.

»Und schon haben wir ihn abgehängt!«, freute sich Justus.

Die drei Detektive beschlossen, erst einmal zu Sergeant Cota

zu fahren, um ihn wegen der Nummernschilder zu befragen.
»Also«, begann Sergeant Cota, »die Nummer California MD 34-96 gehört tatsächlich zu einem grünen Buick. Und zu einem gewissen Mr. Lyonell Christoph, der Thunderbird mit der Nummer NC 56-71 zu George Gallway. Von der Nummer TV 14-45 fehlt uns bisher jedoch jede Spur.«
»Wer sind denn Mr. Gallway und Mr. Christoph?«, fragte Justus.
»Die beiden sind Spediteure aus Santa Sandra.«, sagte Sergeant Cota. »Ihr kennt doch diese Stadt, oder?«
»Letzte Nacht sind wir dort selbst gewesen.«, sagte Justus.
»Die Stadt hat ungefähr 940.000 Einwohner und liegt etwa 45 Kilometer von hier entfernt, südlich von Los Angeles, im Orange County.«
Volltreffer!, dachte Justus. Die Stadt Santa Sandra spielt in diesem Fall wohl eine recht große Rolle.
»Korrekt.«, bestätigte Sergeant Cota. »Die Spedition *Gallway & Christoph* sind im Küstenbereich zu finden, nicht weit vom Strand.«
Wieder ein Volltreffer!, dachte Justus. Die beiden hätten keine Probleme gehabt, uns zu finden und auszuspionieren.
»Die Spedition hat auch ihren hauseigenen Schrottplatz.«, fuhr Sergeant Cota fort. »Der Laden könnte glatt mit dem deines Onkels konkurrieren, Justus.«
»Naja.« Justus klang eher skeptisch. »Jedenfalls sollten wir uns den Laden mal ansehen. Wie lautet die Adresse?«
»Von den beiden habe ich rein zufällig eine Visitenkarte.«, sagte Sergeant Cota. »Ich habe diese Spedition - wie sagst du

immer so schön, Justus? - konsultiert, als ich umgezogen bin.
Das war vor 7 Jahren.«
Der Sergeant zog eine alte Karte aus seiner Schublade und
Justus nahm sie entgegen. »Vielen Dank, Sir.«, sagte er.
Justus besah sich die Karte näher. Darauf stand:

*Spedition Gallway & Cristoph
Äußerst günstiger Transport von A nach B
791 Don Juan Avenue
Santa Sandra, Kalifornien*

»Was machen wir jetzt, Justus?«, fragte Bob.
»Wir kümmern uns um Skinny.«, antwortete Justus knapp.

Der Lieblingserzfeind der drei Detektive wohnte nicht mehr
in dem Haus am Strand. Während Skinny in einer Kadetten-
anstalt gewesen war, waren seine Eltern in die Vorstadt umge-
zogen, in eine sehr schöne Gegend im Norden von Rocky Be-
ach.

»Hier ist Skinnys neue Adresse!«, rief Justus mit gedämpfter
Lautstärke. »Reagan Street, Nr. 120.«

Peter stieg aus und postierte sich an einer Ecke des Hauses. In
der oberen Etage war Skinnys Zimmer. Peter warf ein paar
Steine gegen Skinnys Fensterscheibe.

»Hey, Schisser Shaw, was soll das?!« Das Fenster öffnete
sich und Skinny guckte heraus.

»Nichts.«, antwortete Peter. »Ich werfe nur mit Steinchen.
Sieh her und lerne!« Peter warf Skinny ein Kieselsteinchen an

den Kopf.

»Autsch!«, schrie Skinny.

»Was denn?!« Peter tat so, als würde er sich wundern. »So weh kann's doch gar nicht getan haben.«

»Hat's aber!« Skinny wurde nun richtig laut.

»Pech.«, sagte Peter ruhig.

»Du kriegst gleich eins auf die Schnauze, Schisser-Shaw!«

»Na, klar, Skinny!«

Skinny vergaß alle Vorsicht und sprang aus dem Fenster. Er klammerte sich nun an der Regenrinne fest.

»Tu doch was, du Schisser!«, schrie er.

»Komm doch selber runter!«, rief Peter zurück. Dann rannte er weg.

In der Zeit kletterte Bob durch das Küchenfenster ins Haus. Er rannte hoch in Skinnys Zimmer. Er steckte den Kopf aus dem Fenster und rief:

»Na, Skinny! Wie isses so?«

»Andrews!«, schrie Skinny. »Sofort raus da!«

»Das hättest du wohl gerne!«, rief Bob zurück.

»Ich komme dir gleich da hoch!«

»Lass dir Zeit, Skinny.«

Skinny wurde nun richtig wütend. Blitzschnell war er unten und rannte los.

Bob entdeckte Skinnys Schreibtisch. Eine Schreibtischunterlage zeigte die Skyline von Las Vegas. Bob entdeckte eine Flasche Cola, deren Inhalt nun dafür sorgte, dass die Schreibtischunterlage nach Cola roch und Skinnys Hausaufgaben daran glauben mussten. Dann fand er ein Deodorant-Spray. Er

sprühte damit ein Fragezeichen auf den Schreibtisch und zündete es mit Skinnys Feuerzeug, das in einer Schublade lag, an. Dann rannte er aus dem Zimmer, stieß Skinny unsanft die Treppe hinunter, rannte an ihm vorbei und verließ das Haus. Justus war in der Zeit nicht untätig geworden. Zusammen mit Peter stellte er den Rasensprenger an, schlug das Badezimmerfenster der Norris' ein und stellte den Rasensprenger hinein. Peter drehte den Wasserhahn im Garten, an den der Sprenger angeschlossen war, auf volle Pulle und verschwand mit Justus. 10 Minuten später war das Bad wirklich das, was sich als Nasszelle bezeichnen ließ. Peter drehte den Hahn zu und Justus zog den Sprenger heraus. Achtlos warf er ihn irgendwo hin. Dann rannten er und Peter weg. Bob kam auch bald zu dem Gebüsch, in dem seine Kollegen sich versteckt hatten. Keine Sekunde zu früh, den Skinnys Eltern kamen zurück. Die drei Detektive vernahmen auch schon laute Schreie der Eltern ihres Erzfeindes.

»E. Skinner Norris! was geht hier vor?!«

»Was soll das hier?!«

Die drei Detektive rannten lachend zu Justs Honda und verschwanden.

Mordversuch im Parkhaus

Die drei Detektive legten sich in der Zentrale schlafen. Am späten Nachmittag waren sie wieder wach. Sie beschlossen, nach Santa Sandra zu fahren, um zu shoppen. In Rocky Beach zu shoppen war für die drei Detektive bei ihrem schlechten Status in der Gesellschaft nun ein Ding der absoluten Unmöglichkeit geworden.

»Langsam, aber sicher fange ich an, diese Stadt zu lieben!«, sagte Peter.

»Ich tu´s bereits!«, sagte Justus.

»Joa, ist ganz okay.«, bestätigte Bob.

Justus Lieblingssong lief nun, nur hatte Justus diesmal eine Scheibe damit eingelegt. Er lief auch noch, als die drei Detektive Santa Sandra passiert hatten.

»Auch, wenn ich kein Wort verstehe«, sagte Bob, »der Song klingt klasse!«

»Tja.«, sagte Justus. »Auch *ich* habe eine gewisse Ahnung von Musik.«

»Wo gehen wir als erstes hin?«, fragte Bob.

»Hmm...«, überlegte Justus.

»Ich würde vorschlagen, in die Videothek!«, sagte Peter.

»Dort führen sie seit neuestem auch richtig geniale Zombiefilme. Habe ich im Katalog gelesen.«

»Och, ich bin eher für einen Lebensmittelladen.«, sagte Justus.

»Ein Laden mit Tonträgern wäre auch nicht schlecht!«, sagte Bob. »Sax Sendler hat soeben eine MC von den *Green Angels* herausgebracht.«

»Spielen wir halt drum.«, sagte Justus.

Die drei Detektive spielten nun Schere-Stein-Papier. Nachdem Bob Justus Stein mit Papier eingewickelt hatte, musste Peters Schere aufgrund von Bobs Stein dran glauben.

»Ich freue mich schon auf den Anblick der Tonträger!«, sagte Bob.

»Schön, Bob.«

»Was denn, Justus? Nur, weil ich gewonnen habe?«

»Ach, vergiss es.« Justus fuhr weiter.

Die drei Detektive kauften viel mehr ein, als sie ursprünglich vorgehabt hatten. Viele Sachen, für die in Rocky Beach viel Geld auszugeben gewesen wäre, kosteten in Santa Sandra weniger als die Hälfte. Justus, Peter und Bob zogen ihre Bahnen durch die Läden, Bob flog förmlich über die Regale hinweg, bis zu seinem ersehnten Regal. Er verspürte keine Schmerzen mehr wegen seines aktuellen Liebeskummers: Die Tonträger hatten den Schmerz einfach von ihm genommen. Er war so aufgeregt, dass er seinen eigenen Herzschlag hören konnte. Er würde zu Hause das Fenster auf und die Musik ganz laut an machen. Justus und Peter dachten fast dasselbe: Das hier ist das Paradies!

Zu schade, dass auch das letzte Eis im Kühlregal aufgetaut war. Das störte Justus etwas, aber die Joghurts nahmen jeglichen Schmerz von ihm.

Doch den drei Detektiven spukte noch ein weiterer Gedanke im Kopf herum: Crypton Palmer! Niemand anders hatte Platz in ihren Geistern.

Aber als Peter dann auch noch entdeckte, dass die ohnehin schon extrem billigen Baseballschläger um 45% reduziert worden waren, hatte dieser eine, verflixte Geist keinen Platz mehr; Jetzt waren andere dran!

Auf dem Rückweg hörten die drei Detektive wieder Justs Lieblingssong. Bob schlief. Er träumte wohl von Musik-Cassetten und dergleichen. Justus hatte Peter dazu aufgefordert, mitzusingen, aber Peter konnte kaum ein Wort aussprechen. Also summte er nur mit. Justus hingegen gab eine Gesangseinlage zu Besten, die niemand von ihm erwartet hätte. Er traf jeden Ton genau. Vermutlich lag das an der guten Luft in Santa Sandra. Hinzu kam noch sein akzentfreies, fast perfektes Deutsch.

»Ich frage mich, wie Bob es hinkriegt, bei einem solchen Song zu pennen.«, sagte Justus versehentlich auf Deutsch.

»Wie bitte, Just?«

»Oh, Entschuldigung, Zweiter.«, sagte Justus. Er wiederholte seinen Satz von eben auf Englisch.

»Du solltest echt mal wieder was Amerikanisches hören, Just.«, sagte Peter. »Sonst sprichst du am Ende nur noch Deutsch mit mir und Bob und wir verstehen kein Wort.«

»Keine Sorge, das kann ich notfalls unterbinden.«, sagte Justus. Peter lächelte gequält.

Plötzlich schoss ein roter VW aus einer Ausfahrt. Justus bremste scharf ab. Der VW bremste ebenfalls. Dann fuhr er einen Moment lang etwas langsamer. Justus überholte ihn rasch. So ein Volldiot!, schimpfte er innerlich. Dann fuhr Jus-

tus schneller. Dann gab auch der VW Gas.
»Justus!«, rief Peter.
Hoffentlich sagt er nichts, was ich schon weiß, dachte Justus.
»Wir werden verfolgt!«
Oh, nein, dachte Justus. Er hat es doch getan.
»Justus!« Peter schrie sich die Lunge aus dem Hals und weckte Bob damit auf.
»Peter, was willst du - gäh - denn...«
»Ja, Zweiter!«
»Justus!«
»Peter!«
»Verflixt!«
Justus raste nun in wilder Hast durch Santa Sandra. Wie vorher in Rocky Beach fuhr er nie nach links, immer nur stur rechts. Dann wieder rechts. Und dann wieder.
Doch der Verfolger kannte den Trick allem Anschein nach schon, denn plötzlich war er für kurze Zeit nicht zu sehen, bis er von vorne kam! Justus wich gerade noch aus - bis er einen Laternenpfahl streifte. Da wäre es beinahe zu spät gewesen, denn er hätte auch direkt dagegen fahren können.
»Scheiße.«, murmelte Bob. Dann wurde er etwas lauter: »Justus! Er dreht um!«
»Hmmm...«
»Überleg nicht so lange, Just!«, schrie Peter. Justus raste mitten auf einen Straßenring zu, den man nur in eine Richtung befahren durfte und der einen Canyon umrundete, in dem einige Hochhäuser standen. Würde Justus so weiter fahren, würde er das Gelände durchbrechen und mit einem äußerst

destruktiven Platsch auf einer Straße unten im Canyon landen.

»Mach waaaaaaaaaaaaas!«, fuhr Peter schreiend fort.

Justus machte was. Er riss in letzter Sekunde das Lenkrad nach rechts. Ein Glück, dass eine Abfahrt nach links, runter zum Canyon führte, denn Justus hatte es nicht ganz geschafft, auf dem sogenannten *Santa Sandra Nothern Canyon Ring* zu landen. Nun raste er in den Santa Sandra Nothern Canyon. Sowohl er, als auch seine Kollegen schrien. Unten stand ein Mann, offensichtlich Texaner, eine Zigarre rauchend und starrte die drei Detektive und den zerbeulten Honda verdutzt an. Wahrscheinlich dachte er so etwas wie ‚Die spinnen, die Städter!‘

In letzter Sekunde riss Justus das Steuer nach links, bevor der den Texaner hätte zu Brei fahren können.

»Folgt er uns noch?«, fragte er.

»Negativ, Justus!«, rief Bob. Justus wollte gerade abbremsen, als Bob schrie: »Korrigiere, Justus! Positiv! Der Typ rast uns immer noch hinterher!«

»Na, fantastisch!« Justus raste weiter. Er fuhr auf einer dreispurigen Straße auf der falschen Seite, wartete ab, bis der Typ sie eingeholt hatte, zog dann nach links, drehte um und beschleunigte wahnsinnig. Als er merkte, dass der Verfolger nun wieder seinen Job tat, bog er schnell links ab, in eine Seitengasse. Sie war anders als eine Seitengasse in Rocky Beach: Sie war zweispurig, in eine Richtung befahrbar. Die Überholspur hätte man sich allerdings auch sparen können, denn diese Straße wurde kaum befahren. Hinter einer der Häuserreihen, die von dieser Straße aus gut sichtbar waren, befand sich ver-

mutlich die gleiche Straße, in die entgegengesetzte Richtung führend. Am Ende der Straße hatten die drei Detektive drei Möglichkeiten: Nach links abzubiegen, nach rechts abzubiegen oder geradeaus in ein Parkhaus reinzufahren. Eine Blitzabstimmung der drei Detektive veranlasste Justus zu letzterem. Bob meinte, im Parkhaus könnte man sich eventuell verstecken und Peter war ebenfalls dafür gewesen. Auch Justus tendierte eher zum Parkhaus. Doch plötzlich kamen Peter Bedenken.

»Was, wenn wir nicht wegkönnen, Erster?«, fragte er. »Der Kerl wird sonstwas mit uns machen!«

»Gar nichts wird er machen, Peter.«, sagte Justus. »Dazu werden wir uns zu gut verstecken. Er wird und vermutlich für sehr dumm halten und denken, wir würden in die oberste Etage fahren. Das werden wir jedoch nicht tun.

Wir werden bereits in der fünften von neun Etagen hinter eine Reihe von Autos stellen und in den Fahrstuhl rennen. Dann werden wir herunterfahren und uns unten verstecken. Er wird oben sein und schön doof glotzen. Das wird unsere Chance sein. Es muss einfach klappen.«

Justus raste mit einer extremen Geschwindigkeit nach oben. Doch der Verfolger schien sich mit gut durchdachten Plänen bereits bestens auszukennen, denn er fand Justus Wagen sehr schnell. Ohne auszusteigen, zog er eine Maschinenpistole hervor und schoss auf den Wagen.

»SCHEISSE!«, schrie Peter.

»Das macht einen wenig ermunternden Eindruck!«, sagte Justus. »Daher sollten wir uns schleunigst überlegen, wie wir aus

dieser lebensgefährlichen und zudem äußerst zeitraubenden Situation herauskommen.«

Peter fragte sich, wie der Erste Detektiv nur so ruhig sein konnte. Doch er war zu sehr in Panik, um diesen danach zu fragen.

Erst wurde die Heckscheibe zerschossen, dann musste das hintere, linke Fenster dran glauben. Peter, der in der Mitte der Rückbank saß, schrie auf. »Just! Mach was!«

Justus machte was. Er gab Gas. Dann lenkte er den Wagen in Richtung 4. Etage. Doch das brachte nicht viel. Zwei Spuren führten herunter und der Verfolger setzte sich nun neben den Wagen.

»Kacke, verdammte!«, schrie Bob.

Justus gab noch mehr Gas, aber der Verfolger hielt durch. Dann blieb Justus stehen. Die drei Detektive stiegen aus und rannten weg, zum Fahrstuhl. Als sie drinstanden, atmeten sie auf.

»Ein Glück, dass seine Reaktionszeit so lange gedauert hat.«, meinte Justus.

»Freut euch nicht zu früh, Jungs!«, sagte eine Stimme hinter ihnen.

Die drei Detektive drehten sich um. Hinter ihnen stand ihr Verfolger. Und sie kannten ihn sogar!

Die Warnung des Staatsfeindes

»Crypton Palmer!«, rief Justus.

»Ja, ich bin es!« Der Staatsfeind lächelte kaltblütig.

»Wie sind Sie hier hereingekommen?«, fragte Peter.

»Nun«, begann Crypton Palmer, »als ihr direkt vor dem Fahrstuhl ausgestiegen seid, dachte ich mir schon, wo ihr hinwolltet. Also bin ich weitergefahren, zur anderen Seite hin. Dieser Fahrstuhl ist von zwei Seiten benutzbar!« Er sprach das »d« wie ein englisches »th« aus.

»Ach was.«, murmelte Bob. »Und wir sind wie blutige Anfänger darauf hereingefallen!«

»Pech, Jungs.«, sagte Crypton Palmer.

»Was werden Sie jetzt mit uns machen?«, fragte Peter zitternd.

»Nichts Erwähnenswertes.«, sagte der lang gesuchte Staatsfeind. »Ich will euch nur warnen. Ihr werdet meinen Plan niemals durchkreuzen. Ihr nicht. Ich werde verschwinden. Vielleicht für immer. Wird von den Umständen abhängen.«

»Wohin gedenken Sie denn zu verschwinden?«, fragte Justus.

»Ha! Ihr glaubt doch wohl nicht, dass ich euch das jetzt verraten werde! Nur soviel: Weit, weit weg! Und dort kann ich mir einen Sombrero aufsetzen und Tacos in mich hineinstopfen!«

»Das war gerade ein Fehler, Mr. Palmer!«, sagte Justus. »Sie haben uns ja praktisch schon verraten, wohin Sie zu verschwinden gedenken.«

»Ach, tatsächlich?«, fragte Crypton Palmer.

»Ja, Sir.«, sagte Justus. »Nach Mexiko.«

»Ja!«, lachte Palmer. Dann verfinsterte sich sein Gesicht und

er fuhr böse fort: »Und ihr drei werdet mich nicht daran hindern. Sonst machts bumm und ihr seid... Nun ja, es wird Folgen haben.«

»Aha.« Justus ließ sich davon jetzt nicht beeindrucken.

»Und keine Polizei!«, ließ Crypton Palmer verlauten.

»Was wollten Sie mit dem Landesverrat eigentlich erreichen, Mr. Palmer?«, fragte Justus.

Die Türen in beiden Richtungen gingen auf. Palmer drückte den Knopf zur obersten Etage. Die Türen gingen sofort zu.

»Nun«, sagte der Staatsfeind, »das mit den unschuldigen Leuten stimmt nicht. Diese Kerle waren von der Mafia. Am wenigsten ausstehen konnte ich Dixon Merrill und Dionysy Palmer.«

»Dionysy *Palmer*?«, fragte Peter.

»Ganz recht.«, sagte Crypton Palmer. »Der Typ ist mein Vetter.«

»Und was ist mit den Staatsgeheimnissen, die Sie mithilfe von finsternen Spionagemächten an Russland verkauft haben?«, fragte Justus. »Damals in *Kalten Krieg*?«

»Och, das Meiste haben meine Leute übernommen.«, sagte Crypton Palmer.

»Und wieso haben Sie uns verfolgt, angegriffen und sogar auf uns geschossen?«, fragte Peter.

»Alles Einschüchterungsversuche.«, sagte der Staatsfeind.

»Mein Hobby, andere Leute einzuschüchtern. Dabei habe ich immer großen Spaß.«

»Aha.«, sagte Justus. Darauf hätte er auch kommen können.

Der Fahrstuhl kam oben an. Palmer ließ ihn wieder nach un-

ten fahren.

»Und du, Justus Jonas, wirst niemandem verraten, wo ich hinflüchte. Es könnte überall sein. Mexiko ist groß.«, sagte Crypton Palmer selbstsicher. »Aber ich will dir eine faire Chance lassen. Ich haue gleich ab. Dann wirst du die Gelegenheit haben, das ebenfalls zu tun. Je nach dem, ob du schweigst oder nicht, wirst du diese Woche überleben. Ich denke, wir verstehen uns.«

»So hauen Sie doch noch nicht ab!«, rief Justus. Der Fahrstuhl kam unten an. »Ich habe noch ein paar Fragen!«

Bevor Palmer verschwinden konnte, drückte Justus auf einen Knopf und die Türen gingen zu. Der Fahrstuhl wurde nun wieder nach oben gezogen.

»Und die wären, Justus Jonas?«, fragte der Staatsfeind. »Stell deine Fragen - ich habe jede Menge Zeit.«

»Nun, Sir«, begann Justus, als wäre Palmer ein gewöhnlicher, amerikanischer Staatsbürger, »Wieso erzählen Sie uns das alles?«

»Ich will euch eine faire Chance geben.«, sagte Palmer. »Ihr habt euch schon einmal die Blöße gegeben. Daher will ich fair sein.«

»Okay.« Justus ließ das jetzt erst einmal so stehen. »Sie können Ihre Informationen nicht allein beschafft haben - jeder hätte es gemerkt. Sie müssen in Rocky Beach einen Komplizen haben. Wer ist das?«

»Du bist intelligent, Justus Jonas.«, sagte Crypton Palmer. Er sprach Justus Namen sehr herablassend aus. »Aber du musst selbst darauf kommen. Für so intelligent halte ich dich. Wenn

du nicht darauf kommst, ist es nicht schlimm - eben nur schwierig, die Detektivehre eures Unternehmens wiederherzustellen.«

Justus dachte über Crypton Palmer ähnlich wie Hugenay. Wäre Palmer nicht so kriminell gewesen, wäre er Justus sogar sympathisch gewesen. Nur war Palmer hinterhältig, kriminell und boshaft. Und waghalsig. Allein schon, in einem öffentlichen Parkhaus auf jemanden zu schießen - dazu gehörte gewisser Mut. Den hätte keiner der drei Detektive aufgebracht. Und Hugenay hielt sich sowieso grundsätzlich von Gewaltanwendung fern.

»Nun, Justus Jonas? Was jetzt?«, fragte Palmer.

»Nichts, Mr. Palmer.«, sagte Justus. »Sie werden geschnappt - allerdings nicht durch uns. Lassen Sie ich überraschen.«

»Nix is', Jonas Junior.«, sagte Palmer.

»Ach,nein?«

»Nein, Jonas Junior.« Justus wurde von Hugenay fast immer so genannt. Aber aus dem Munde von Crypton Palmer klang der Name, wie wenn er jeden Moment schießen würde.

»Nun, Sir, Sie können sich darauf verlassen. Selbst, wenn Sie jetzt zu fliehen gedenken sollten - wir kriegen Sie. Bereiten Sie sich vor. Wir werden unsere Detektivehre wiederherstellen.«

Justus klang kampfbereit. Wie Kommissar Reynolds einige Zeit zuvor. Er, Justus Jupiter Jonas, würde Crypton Palmer, den lang gesuchten Staatsfeind, der beinahe für Amerikas Unterlegenheit zu Russland im Kalten Krieg herbeigeführt hätte, für immer und ewig gnadenlos hinter Schloss und Riegel brin-

gen! Und wenn er sein Leben dafür herzugeben haben sollte!
»Noch ist es nicht zu spät, Justus Jonas!«, sagte Crypton Palmer. »Noch kannst du aufgeben. Noch. Wenn dein frühzeitiges Ableben erst einmal geschehen ist, dann ist es dafür zu spät. Ich will jetzt kein Gnadengewinsel von dir hören. Wir werden ja sehen, wie weit dich dein Stolz bringen wird.«
Der Fahrstuhl kam unten an. Palmer ging heraus. Noch einmal drehte er sich um. »Tschüss, ihr Schrottplatzdetektive!«
Dann haute er lachend ab.

Überfall in der Zentrale

Am Abend trafen sich die drei Detektive wieder in der Zentrale auf dem Schrottplatz.

»Was hast du denn da an, Justus?«, fragte Bob.

»Ein T-Shirt.«, antwortete Justus. »Warum?«

»I Love Santa Sandra!«, las Peter den Aufdruck von Justus neuem T-Shirt. »Justus?«

»Ja?«

»Liebst du die Stadt Santa Sandra oder eher die Person, nach der sie benannt worden ist?«

Peter und Bob lachten. Justus auch, allerdings ironisch.

»Witzig, Peter.«

Plötzlich klopfte es an der Tür der Zentrale.

»Herein!«, rief Justus.

Draußen stand jemand, den die drei Detektive nicht erkennen konnten. Er war relativ groß und hatte eine pferdekopfähnliche Maske auf. Der Typ brüllte. Er stürmte herein, schmiss den Monitor des PCs auf den Boden, sodass er kaputtging, zerriss die Schreibtischunterlage, rammte in die Tischplatte ein schwertähnliches Messer, zog die Tür der Dunkelkammer auf, sodass die zu entwickelnden Fotos kaputtgingen und stürmte dann wieder heraus. Alles schreiend.

»Was war das denn?«, fragte Peter.

»Spielt keine Rolle. Hinterher!«, rief Justus.

Die drei Detektive rannten aus der Zentrale heraus, quer über den Schrottplatz, bis zur Freiluftwerkstatt. Der in diesem Fall schon einmal angewandte Plan B ließ sich hier allerdings nicht durchführen. Justus blieb in der Freiluftwerkstatt, die

von Bob in »Frankensteins Labor« umgetauft worden war, Bob rannte weiter, nach draußen und Peter benutze einen neuen Weg von der Freiluftwerkstatt: Er benutze eine Leiter, um auf einen Schrottberg zu klettern und rutschte mittels einer alten Rutsche, wie auf jedem Spielplatz zu sehen, herunter. Nun kletterte er auf einen hölzernen Aussichtsturm, der gerade noch hinter einem weiteren Schrottberg hervorragte. Dort stand Peter nun und hielt Ausschau. Dann nahm er sein Funkgerät, stellte es auf einen bestimmten Kanal ein und drückte einen Knopf am Walkie-Talkie.

In der Freiluftwerkstatt stand eine alte Telefonzelle, die Justus zu einer Art Funkstation umgebaut hatte, indem er das Telefon in ein großes Funkgerät umgebaut hatte. Die Zelle trug den Codenamen »Platzwart I« trug.

Dort klingelte es nun. Justus drückte einen Knopf.

»Erster, bitte kommen!«, tönte Peters Stimme aus einem Lautsprecher. Diese Worte hatte Peter soeben in sein Funkgerät gesprochen.

»Hier, Erster!«, meldete sich Justus. »Was liegt an, Zweiter?«

»Dritten Detektiv und Feind gesichtet!«, rief Peter.

»Bitte um Definition des Standortes!«

»Sie rennen nun auf der Straße herum. Bob verfolgt - «

»Zweiter, bitte professionell!«

»Dritter Detektiv verfolgt Feind, auf der Straße, am Zaun des Schrottplatzes entlang - «

»Gebrauchtwaren-Center, bitte.«

Aus dem Lautsprecher kam ein Stöhnen. »...am Zaun des Gebrauchtwaren-Centers Titus Jonas entlang. Sunrise Road, Nr.

45.«

»Sehr gut, Zweiter!«, rief Justus.

Plötzlich tönte eine weitere Stimme aus dem Hörer.

»Erster? Hier Dritter!«, meldete sich Bob.

»Was liegt an, Dritter?«, fragte Justus.

Bob rief von der Telefonzelle an der Tankstelle in der Nähe des Schrottplatzes an. Eine geheime Nummer musste gewählt werden, um in den Kanal, den Justus eingerichtet hatte, hineinzugelangen.

»Ich habe ihn verloren. Er hat es geschafft, auf geheimnisvolle Art und Weise zu verschwinden. Au!«

Plötzlich war die Verbindung unterbrochen.

»Dritter?«

»Bob?!«

Dann sah Peter es. »Erster!«, rief er ins Funkgerät. »Bob wurde in der Telefonzelle niedergeschlagen!«

»Was?! Zweiter, das kann doch nicht wahr sein!«

»Ist aber so. Lauf hin! Schnell!«

»Was ist mit dir?« Justus sah körperliche Anstrengung kommen und das mochte er nicht wirklich.

»Ich brauche zu lange!«, rief Peter. »Los, jetzt mach! Jeder Gang macht schlank!«

Justus legte auf und rannte seufzend los. Erst durch Frankensteins Labor, dann durch das Grüne Tor I und dann über die Sunrise Road. Dann kam die Tankstelle mit der Nummer 48, also schräg gegenüber dem Haus der Familie Jonas.

Bob lag zur Hälfte in der Zelle, auf dem Rücken. Der Oberkörper lag draußen und die Tür war offen. Er stöhnte.

»Au! Ooohhh... hat das wehgetan! Justus? Peter?«
»Bob!«, rief Justus. »Meine Güte, was ist mit dir los? Was hat der Typ gemacht?«
»Er hat mir eins auf den Schädel gegeben, dass mir beinahe Hören und Sehen vergangen wäre. Der ist längst über alle Berge.«
»Hmm...« Justus überlegte. Wer könnte es gewesen sein? Crypton Palmer? Nein. Der war wahrscheinlich viel zu sehr damit beschäftigt, seine Flucht nach Mexiko vorzubereiten. Josh Franklin? Ja, dem wäre das zuzutrauen gewesen. Aber so brutal? Also: Wenn die beiden nicht - wer dann?
»Vielleicht bringt uns sein Aussehen weiter. Seine Pferdemas- kierung.«, sagte Justus.
»Pferde?!« Bob war auf einmal hellwach. »Ja, natürlich! Jus- tus, hast du in der Zentrale eine Enzyklopädie über die Städte und Countys Südkaliforniens?«
»Ja, natürlich.«, sagte Justus. »Aber...«
Doch Bob war bereits losgerannt. Justus rannte hinterher, wie- der einmal schnaufend.
Als Bob in der Zentrale ankam, suchte er sofort im Bücherre- gal und fand dann auch sehr schnell das richtige Buch. Peter war bereits angekommen.
»Hmmm...« Er suchte und suchte und suchte. Im hinteren Teil schien er dann wohl auch gefunden zu haben, was er suchte.
»Ah, hier!«, rief er, »Santa Sandra, Orange County: Die Stadt Santa Sandra liegt etwa 20 Kilometer südlich von Los Ange- les. Im Gegensatz zu vielen Städten in Kalifornien ist sie nicht von den Spaniern gegründet worden, obgleich ihres spani-

schen Namens. Erst 1929, kurz vor dem Wall Street Crash in New York City, ist sie gegründet worden. Heute, 60 Jahre nach der Gründung, zählt sie ungefähr 940.000 Einwohner. In wenigen Jahren bereits wird sie eine Millionenstadt sein, denn täglich kommen durchschnittlich etwa 45 Immigranten aus Belgien, Schweden, Rumänien, Deutschland, Japan sowie Großbritannien nach Santa Sandra. Das kommunale Wappen zeigt einen Pferdekopf.«

»Aha. Na und?«, fragte Peter. »Was haben wir denn damit erreicht, dass wir nun eine Menge mehr über Justus neue Traumstadt wissen?«

»Seht euch das Wappen an, Kollegen.«, sagte Bob und hielt Justus und Bob das Buch vor die Nase.

»Das... das ist der Pferdekopf!«, stammelte Peter. »Der, der uns vorhin Überfallen hat!«

»Dieser Kopf auf dem kommunalen Wappen von Santa Sandra scheint wirklich absolut identisch mit unserem Besucher vorhin zu sein.«

»In allen Einzelheiten.«, bestätigte Bob. »Das Auge, die Nüstern, die Mähne - absolut gleich.«

Justus zupfte nachdenklich an seiner Unterlippe. »Aber wieso? Soll uns das auf Santa Sandra aufmerksam machen? Aber warum das? Was hat das für einen Sinn?«

»Sehr mysteriös.«, bestätigte Bob.

»Und unheimlich.«, fügte Peter hinzu. »Und gefährlich. Und extrem. Und - «

»Nun komm mal wieder auf den Teppich, Zweiter!«, herrschte Justus ihn an.

»Auf den Teppich?!« Peter sah aus, als wollte er jeden Moment austicken. Und tatsächlich war er auch gar nicht mal so weit davon entfernt. »Anscheinend bin ich der Einzige, der überhaupt eine Ahnung hat, an was für einem Wahnsinn wir hier arbeiten!

Wir haben diesen Fall übernommen, weil wir Kommissar Reynolds helfen wollen. Also wollen wir Crypton Palmer hinter Gittern bringen. Das ist ja schon wahnsinnig genug. Aber jetzt auch noch unser Ansehen, unser Leben sowie unsere Sicherheit auf's Spiel zu setzen, geht mir dann doch eine Spur zu weit!

Ich würde da mal vorschlagen, dass wir jetzt unsere Sachen zusammenpacken, ein Zelt holen und für ein paar Tage in Santa Sandra campen! Da kann uns niemand stören: Kein Größenwahnsinniger Wannabe-Verbrecherjäger, kein Skinny Norris und kein Staatsfeind Nr. 1! Wer dafür ist, möge bitte die Hand heben.«

Justus und Bob sahen Peter an. Niemand von beiden hob die Hand. Nur Peter.

»Zwei zu eins, Peter.«, sagte Bob.

»Ach nee.«

»Nun, Zweiter«, begann Justus, »wir hatten, als wir den Fall übernahmen, niemals vor, unseren guten Ruf und unser Leben auf's Spiel zu setzen. Wir wollten lediglich einem alten Freund helfen, der fristlos aus dem Polizeidienst entlassen worden ist, nur, weil Josh Franklin seine Pläne durch ihn durchkreuzt sah. Dass Palmer in einem öffentlichen Parkhaus waghalsigerweise auf uns schießen wurde, war niemals ein-

kalkuliert und logischerweise nicht vorherzusehen gewesen. Im Übrigen scheint dir entgangen zu sein, Peter, dass wir uns dazu verpflichtet haben, Kommissar Reynolds zu helfen. Diese Verpflichtung wird durch die Lösung des Falles oder die Insolvenz unseres Detektivunternehmens aufgelöst. Da Letzteres jedoch nicht in Frage kommt, wird dieser Fall übernommen.

Außerdem haben wir einen Ruf zu verlieren. Ich weiß, wir haben ihn bereits verloren, aber wir können ihn wiederherstellen. Dazu muss dieser Fall allerdings gelöst werden, denn die Übernahme eines neuen Falles wird uns - und unser Gewissen - unweigerlich mit dem alten Fall konfrontieren. Nun, Peter?«

Peter seufzte. »Nun gut.«, gab er nach.

»So..« Justus schien sichtlich zufrieden zu sein. »Nun werden wir der Firma *Spedition Gallway & Cristoph* einen Besuch abstatten. Unbemerkt, natürlich.«

»Okay, Justus.«, sagte Bob. Peter stimmte dem Plan zähneknirschend zu.

Spedition *Gallway & Cristoph*

Die drei Detektive fahren in der Nacht nach Santa Sandra.

»Justus?«, sprach Peter den Ersten Detektiv von der Seite an.

»Ja, Zweiter?«, fragte Justus, der mal wieder fuhr.

»Glaubst du wirklich, dass das hier jetzt so eine gute Idee ist?«, fragte Peter.

»Erwartest du ernsthaft, dass ich dazu jetzt Stellung nehme?«, fragte Justus zurück.

»Also ja.«, schloss Peter.

Die drei Detektive fahren zu der Adresse, die auf der Visitenkarte gestanden hatte. Doch dort war nichts. Nur leeres Baugelände.

»Das verstehe ich nicht.«, sagte Justus. »Wie kommt das zustande? Das wäre jetzt das dritte Mal, dass uns eine Adresse einfach verloren geht.«

Bob besah sich das Baugelände. »Vielleicht sind wir hier auch einfach nur falsch.«, meinte er.

Ein Passant schritt vorbei.

»Entschuldigen Sie, Sir!«, rief Justus. Der Typ drehte sich um.

»Was ist?«

»Wo ist die Spedition *Gallway & Christoph*?«, fragte der Erste Detektiv.

»Ist nicht hier.«, sagte der Typ.

»Ach was.«, benutzte Justus Bobs Standardspruch. »Aber sie war doch mal hier, oder? Don Juan Avenue, Nr. 791.«

»Ja.«, bestätigte der Typ. »Aber jetzt steht sie in der Buchanan Street, Nr. 120.«

»120 Buchanan Street.«, wiederholte Justus. »Okay.«

Die drei Detektive fuhren 5 Minuten lang quer durch Santa Sandra, bis ihnen einfiel, dass sie gar nicht wussten, wo die Buchanan Street war.

»Seht ihr hier irgendwo Passanten?«, fragte Bob.

»Nö.«, meinte Peter.

»Na dann. - Du, Justus?«

»Nee, Dritter.«

»Hm.«

Justus fuhr etwas weiter, in eine dunkle Gasse, die zur Küstenstraße führte.

»Die Strandparty!«, fiel ihm plötzlich ein. »Kollegen! Irgendjemand wird uns doch wohl sagen können, wo dieser Laden ist!«

»Ja, klar!« Peter schlug sich vor die Stirn. Justus war jetzt zu aufgeregt, um sich anzuschließen. Er gab Gas. Dann kam er zum Strand. Er fuhr langsam auf dem Seitenstreifen Richtung Süden, während Peter hinunterblickte.

»Kollegen!«, rief er. »Da ist ja gar keiner!«

»Was?!«, rief Justus aus.

»Es stimmt, Erster!«, sagte Bob.

Justus hielt an. Die drei Detektive stiegen aus. Von Westen her kam ein starker Wind. Justus ging zu einer Stelle, von welcher aus man gut alles überblicken konnte. Man sah den Höhleneingang zur U-Bahn-Station. Dazu sah man nach Süden. Wenn man nach Norden blickte, erkannte man ganz schwach einige Lichter von Seaside.

»Tatsächlich!«, rief Justus aus. »Niemand da! Seltsam.« Er zupfte wie besessen an seiner Unterlippe, plättete sie förmlich, doch eine Erklärung hatte er dafür nicht parat.

»Wüsstest du jemanden, der diese Frage beantworten könnte, Just?«, fragte Peter.

»In der Tat.«, sagte Justus. »Ich wüsste jemanden. Bob, wie wäre es mit diesem einen Mädchen, mit dem du letztes Mal herumgeknutscht hast?«

»Naja...« Bob überlegte. »Ich könnte Sandy mal fragen. Vielleicht weiß sie tatsächlich mehr. Sie wohnt hier in der Nähe. Wir können gleich hinfahren.«

Sandy Rudolphe wohnte tatsächlich nicht weit vom Strand. Bereits 3 Minuten später saßen die drei Detektive in Sandys Zimmer. Ihr Bruder Stauntleroy Rudolphe saß dabei. Sandy hatte Bob erzählt, dass Stauntleroy nie eine Gelegenheit ausließ, ihre Freunde kennen zu lernen.

»Das liegt daran«, sagte sie, »dass es seit der Explosion des Autos keine Partys mehr an der Stelle des Strandes gibt. Außerdem werden wir alle gehasst.«

»Von wem?«, fragte Bob.

»Na, von allen.«, sagte Sandy. »Von den ganzen Leuten - erwachsenen Leuten, wohlgemerkt - die in der Umgebung wohnen. Angeblich nehmen wir ihnen ihre Kinder weg und lassen niemanden schlafen. Ersteres ist eine Frechheit, denn wir wollen alle nur unseren Spaß haben, auch die Kinder von diesen Idioten. Letzteres mag stimmen, aber wir machen das doch nicht, um diese Schreihälse zu ärgern. Bob, wenn du mir nicht

am Telefon erzählt hättest, dass dieser etwas übertriebene Einschüchterungsversuch mit eurem Fall zu tun hat, hätte ich ihn auf einen Nachbarn zurückgeführt.«

»Sind denn das so gemeine Leute?«, fragte Justus.

»Ja.«, sagte Sandy. »Sie haben schon oft die Gelegenheit genutzt, um uns Streiche zu spielen - nur tun sie es nie unbemerkt. Jedoch sind wir dermaßen darüber verärgert, dass wir uns genötigt sahen, unsere Party an einem anderen Ort stattfinden zu lassen. Diese seltsamen Typen aus der Nachbarschaft denken, sie könnten uns die Party vermiesen - jedoch scheinen sie sich nicht darüber im Klaren zu sein, dass sich Partys auch an andere Orte verlagern lassen. Aber wir fanden unseren Standort sowieso recht ungeeignet für eine Party in einem solchen Rahmen.«

»Sie redet genauso wie du, Justus!«, sagte Peter lachend.

»Was, äh, machen die denn so alles...?«, stammelte Justus, dessen Gesicht wegen Peters letzter Bemerkung eine leicht rötliche Färbung angenommen hatte.

Sandy zählte auf: »Sie versalzen unser Partyfutter, schmeißen Dereks Turm um, verprügeln die Jungs, bewerfen uns Mädchen mit Kuchen, schmeißen unsere Chips ins Meer, gießen unsere Cokes darein...«

»... hauen Äxte in die Tischplatte der Bar, zerschießen unsere Musikanlage, bewerfen unsere Autos mit Grapefruits und zünden alles Hölzerne mitunter auch an.«, ergänzte Staunteroy.

»Sie... *zerschießen* eure Musikanlage?« Peter hatte jetzt einen reichlich ängstlichen Tonfall. »Was habt ihr denn für Einwoh-

ner hier?!«

»Der Bürgermeister«, sagte Sandy, »hat vor einigen Jahren den folgenschweren Fehler gemacht und die halbe Unterwelt der Städte Atlanta, Troy und New York City zu uns eingeladen.«

»Troy? Troja?«, fragte Peter. »Diese griechische Stadt in der Türkei? Die aus dieser einen Geschichte aus der griechischen Mythologie?«

Justus schüttelte verständnislos den Kopf, während Bob Peter erklärte, »Troy« sei in diesem Fall eine umgangssprachliche Kurzform für Detroit in Michigan.

»Es ist durchaus möglich«, begann Stauntleroy, »dass Gallway und Christoph da mit drinhängen. Würde mich Jedenfalls nicht sonderlich wundern. Bei dem, was die schon bei uns ausgefressen haben.«

»Was denn genau?«, fragte Justus.

»Sie haben unsere Anlage zerschossen und den Barkeeper zusammengeslagen.«, sagte Sandy.

Stauntleroy zog den rechten Ärmel hoch. Dort war nun ein ellenlanger Gips zu sehen. Er war sehr dick. Dann zeigte Stauntleroy ein riesiges Pflaster mit einer Fläche von gefühlten 5 Quadratmetern auf dem Rücken. »Das alles«, sagte er mit zitternder Stimme, »hat mir Gallway, dieser Dreckssack, zugefügt.«

»Au, Scheiße!«, entfuhr es Peter. »Die sind ja richtig gefährlich!«

»Allerdings.«, sagte Sandy. »Hier, in Santa Sandra, sind diese Typen gefürchtet. Zumindest im Süden der Stadt, wo sie jeder

kennt. Im Norden sieht's schon anders aus. Aber sie sind gefährlich. Aber trotzdem werden wir Jugendlichen, die nie jemanden zusammengeschlagen oder um uns geschossen haben, mehr gehasst. Diese verdammte Welt ist einfach nur ungerecht!« Jetzt fing Sandy an, zu weinen. »Diese pikierten Schweinehunde, elende!«

Justus wagte das schier Unmögliche. Er hatte schon immer davon geträumt, ein Mädchen seines Alters in seinen Arm zu nehmen. Jetzt hatte er die einmalige Gelegenheit dazu. Er nahm Sandy in den Arm und tröstete sie, auf die Gefahr hin, von Peter und Bob ausgelacht zu werden. Doch nichts dergleichen passierte.

Stauntleroy sagte nun etwas, was die drei Detektive aufhören ließ: »Und Crypton Palmer, dieses Stück Hundekot, macht auch nur noch Scheiße hier! Santa Sandra ist seit Palmers Triumph über die Polizei von Rocky Beach nicht mehr sicher!«

»Oh. Das tut uns natürlich leid, aber unsere Ermittlungen führten nun einmal hierher.«, sagte Bob.

»Ich mache euch keinen Vorwurf.«, sagte Stauntleroy.

»Und Gallway und Christoph sind die Schlimmsten?«, fragte Justus. »Wo ist denn jetzt die Buchanan Street, Nr. 120?«

»Wenn ihr hier aus der Ausfahrt fahrt«, sagte Sandy, »dann links. Drei Querstraßen weiter ist die Southpark Road. Die Richtung Norden, bis zum Santa Sandra Northern Canyon Boulevard. Dann, kurz vor dem Highway Richtung Seaside nach links. Dann in Richtung Küste. Ihr müsst diesen Umweg fahren, denn dort hinten ist die Küstenstraße gesperrt. Eine

Baustelle mit einer Länge von 880 Yards, also ziemlich genau einer Meile.«

»Okay. Danke.«, sagte Justus. Er sah sich Sandy an und zupfte an seiner Unterlippe. Dann ergriff er die Initiative und küsste Sandy.

Auf der Fahrt nach Norden sagte Peter: »Mensch, Just, wie hast du *das* fertiggebracht?!«

»Was meinst du, Peter?« Justus tat so, als hätte er keine Ahnung.

»Na, deinen Schmatzer!«

»Na, so halt!«

»Es braucht dir doch nicht peinlich zu sein, Erster!«, sagte Peter. »Irgendwann fängt jeder mal damit an. Auch du! Gewöhn dich dran.«

Justs Lieblingssong lief wieder einmal.

»Schon klar, Peter.« Der Erste Detektiv warf einen skeptischen Blick nach vorn. Dort war ein Schrottplatz, ähnlich groß wie der Schrottplatz des Gebrauchtwagen-Centers T. Jonas. Dort war ein Schild an den Zaun geschlagen worden:

Spedition Gallway & Christoph

Hauptschrottplatz

Inh. George H. Gallway und Llyonell J. Christoph

Bob fragte die anderen, was sie hier wohl trieben.

»Wahrscheinlich bauen die hier Bomben oder so.« Peter war dieser Laden unheimlich.

»Nein, Peter.«, sagte Justus. »Die bauen hier Lastkraftwagen für den Transport. Denke ich.«

Ein Blick durch den Maschendrahtzaun auf der den drei Detektiven zunächst abgewandten Seite bestätigte die Vermutung des Ersten Detektivs.

»Wollen wir nicht herüberklettern?«, fragte Justus.

»Da hinüber?!« Der Zweite Detektiv glaubte, sich soeben verhöhrt zu haben. »Justus, das ist zu gefährlich!«

»Durchaus nicht.«, sagte Justus. »Es sei denn, wir Fallen deinetwegen auf.«

Peter schluckte eine deftige Gegenbemerkung bezüglich des Körpergewichtes des Ersten Detektivs herunter und folgte seinen Kollegen, die bereits dabei waren, vom Zaun herunter auf den Schrottplatzboden zu klettern.

»Manchmal frage ich mich, warum *ich* nicht der Erste Detektiv bin.«, meinte er.

»Manchmal bin ich froh, dass nicht.«, sagte Justus. »Wir setzen dann wahrscheinlich keinen Fuß mehr in unsere gemütliche Zentrale oder unsere Autos, sondern führen täglich nur mit den Fahrrädern durch Rocky Beach, alle Straßen hinauf und hinunter, und würden das auch noch *Ermittlungen* nennen.«

»Darauf wärest du vermutlich nicht so scharf, was, Erster?«

»Wäre ich auch nicht, Peter.«, sagte Bob.

»Ach so, ja.«, sagte Peter. »Stimmt. Ich vergaß.«

»Du vergisst noch einmal deinen Kopf, Zweiter.«, sagte Justus. »Ich bin froh, dass wir bei den Ermittlungen nicht auf deine genialen Geistesblitze angewiesen sind, sondern auf mei-

ne.«

»Psst!«, zischte Bob plötzlich. Die drei Detektive hatten vergessen, dass sie leise sein mussten. Schnell versteckten sie sich hinter einem Schrottberg. Doch es war zu spät.

In einer Hütte auf dem Schrottplatz ging das Licht an. Dann ging eine Außenbeleuchtung an. Ein Mann trat aus dem Schuppen.

»Wer da?«, rief er laut.

Ein seltsamer Anruf

Justus atmete tief ein und miaute wie eine Katze.

»Verschwinde, dämliche Katze!«, rief der Mann. »Sonst geht's hier gleich rund, dass die Fetzen fliegen!«

Justus miaute erneut.

»Ich sagte«, die Stimme klang nun lauter; der Mann war nun ganz in der Nähe, »A B H A U E N ! ! ! !«

Dann stieß er den Schrottberg um. »Ne Katze, was?! Ha! Habe ich euch endlich erwischt!«

Die drei Detektive zuckten zusammen.

»W-wer sind S-sie?«, fragte Peter stotternd.

»Der Besitzer hier. George Gallway! Aber lenk mal hier nicht vom Thema ab! Ihr seid hier widerrechtlich eingedrungen!«

»Wir sind hier nicht eingedrungen.«, sagte Justus. »Wir haben uns lediglich Zutritt verschafft.«

»Alles dasselbe.«, sagte Gallway. »Aber schieß drauf. Ich hole meine Schrotflinte, wenn ihr hier nicht sofort verschwindet!«

»Heißt das nicht *Schrotflinte*?«, fragte Bob.

»Für mich nicht!«, sagte Gallway. »Meine Flinte *ist* Schrott!«

»Aha.« Peter glaubte, dass Gallway einfach nur spannen oder übermüdet war. Zu so später Stunde hätte das auch niemanden gewundert.

»Und ich werde mir diese *Schrotflinte* holen gehen. Wartet hier. Wehe, irgendjemand klettert über den Zaun, bis ich wieder da bin!« Mit diesen Worten stampfte Gallway in den Schuppen.

»Los, Kollegen!«, rief Justus. »Weg hier!«

Die drei Detektive rannten in Richtung Zaun. Sie schafften es gerade noch auf die Straße, da kam Gallway auch schon mit seiner »Schrotflinte« wieder aus dem Schuppen.

»Halt!«, rief er. »Stehenbleiben!«

»Wieso sollten wir?!«, fragte Justus.

Gallway ließ seine »Schrotflinte« fallen. Er rannte zum Zaun.

»Euch kriege ich schon noch!«, schrie er.

»Wollen Sie mit ihren Geschrei die Nachbarn wecken oder was?«, fragte Justus.

»Ich schreie so viel und so laut, wie ich will!«, brüllte Gallway. Seine Lautstärke war ein perfektes Indiz für seine Gleichgültigkeit, das Verlangen nach Schönheitsschlaf seiner Nachbarn betreffend. Dann sagte er etwas, was die drei Detektive aufhorchen ließ: »Und falls ihr verfolgt werdet, keine Panik - entweder bin ich's oder Crypton Palmer.«

»Sie stecken mit dem Staatsfeind unter einer Decke, nicht wahr?« Justus war nun sehr aufgeregt, nachdem ihm das gedämmert war. »Sie und ihr sauberer Kollege Christoph. Ich hätte es wissen müssen.«

»Du hältst dich wohl für sehr intelligent, was, Jonas?«, fragte Gallway.

»Und schon wieder selbst verraten«, sagte Justus, »Sie könnten meinen Namen unter normalen Umständen niemals so ohne Weiteres herausgefunden haben. Im Übrigen halte ich mich nicht nur für intelligent, ich bin es auch.«

»Eigenlob stinkt.«, sagte Gallway.

»Entweder Eigenlob ist nicht das einzige, was stinkt - oder Sie sind Eigenlob. Will sagen, Sie riechen streng, vorsichtig

ausgedrückt.«

Nun hatte Gallway genug. Er rannte in die Hütte, nicht, ohne vorher zu schreien: »Ihr könnt mich mal, ihr verdammten Dreckskerle!!«

Doch die drei Detektive ignorierten das.

30 Sekunden später saßen alle wieder in Justus' Honda Civic.

»Das war ja ein komischer Typ.«, sagte Peter.

»Ach was.«, sagte Bob.

»Überhaupt nicht, Peter.«, sagte Justus. »Er ist nicht komisch. Er ist der Komplize eines Staatsfeindes. Komisch wäre er, wenn - «

»Jaja, ich weiß.« Peter wollte jetzt keinen Vortrag von Justus hören, allein schon deswegen, weil es schon sehr spät war.

»Also, wir müssen noch einmal so einiges überdenken.«, sagte Justus. »Josh Franklin ist schon fast Bürgermeister in Rocky Beach, beherrscht es wie ein König und gründet irgendeinen seltsamen Verein. Diese Sache birgt noch mehr Geheimnisse: Wie konnte Crypton Palmer entweichen? Die Straße in die Berge war abgesperrt worden, der Speedway überwacht. Dann: Inwieweit hängen Gallway und Christoph in der Sache mit drin? Und: Was hat Josh Franklin damit zu tun? Der Typ ist kein besorgter Bürger. Das wäre ja nichts Neues.

Dann bleibt noch die Frage offen, wieso Kommissar Reynolds ein Sicherheitsrisiko sein soll, obwohl er ja nicht mehr amtieren darf. Schließlich kann er doch nicht viel tun. Er ist doch schon halb pensioniert. Er kann nicht viel mehr tun, als in sei-

ner Bude zu hocken und gegen die Raufasertapete zu starren. Dann komme ich zu dem, was wir jetzt tun müssen: Wir müssen die Polizei von Santa Sandra konsultieren. Heute nicht mehr. Aber morgen geben wir denen einen Hinweis. Aber jetzt pennen wir erst einmal. Da eure Eltern wissen, dass ihr sowieso schon bei mir zu schlafen gedenkt und eure Schlafsa-chen schon bei mir liegen, können wir jetzt in die Zentrale fahren und schlafen.«

»Okay, Justus.«, sagte Bob. »Genau so machen wir's.«

Am nächsten Morgen klingelte das Telefon in der Zentrale. Die drei Detektive wachten auf.

»Oh, Mann, ich hasse es, so früh geweckt zu werden!«, sagte Peter schlaftrunken.

»Ich geh mal dran.« Justus stand unter großem Ächzen und Stöhnen auf, schaltete den Verstärker an und murmelte schlaftrunken: »Justus Jonas von den drei Detektiven?«

»Hier Reynolds.«, meldete sich der ehemalige Hauptkommissar.

»Kommissar Reynolds!« Auf einmal war der Erste Detektiv hellwach. Seinen Kollegen erging es nicht anders. »Was ist los?«

Die Stimme des Ex-Polizeichefs klang sehr resigniert. »Nun, ich wollte noch einmal sagen, dass ich die jahrelange Zusammenarbeit mit euch nie vergessen werde. Ihr habt mir zwar oft genug die Arbeit abgenommen. Aber meine größten Erfolge als Polizeichef habe ich euch zu verdanken. Ihr wart sehr tüchtige Assistenten, die problemlos die Polizei von Rocky

Beach hätten ersetzen können. Aber das ist alles Vergangenheit.

Nun sitze ich hier in meiner Bude, starre gegen die Raufasertapete und erinnere mich dieser schönen Zeit. Früher war wohl Einiges besser, zumindest hier, in Rocky Beach. Ich brauche nun meine Ruhe. Täglich werden mir hier Scheiben eingeschlagen und dergleichen. Und pro Minute steigen für mich die Stromkosten um etwas weniger die Hälfte. Jetzt - Moment - darf ich 87 Cent mal die 4934. Potenz von 45 pro Kilowattstunde bezahlen. Aber das werde ich nicht tun, erstens, weil nicht einmal Bill Gates soviel Kies hat und zweitens, weil das eine Bestimmung von Josh Franklin ist. Aber Josh Franklin ist Josh Franklin und nicht der Gouverneur, geschweige denn Ronald Reagan oder wer weiß, wer, also kann ich tun und lassen, was *ich* will, auch in Rocky Beach. Oh, jetzt darf ich schon 87 Cent mal 45 hoch 4936 bezahlen. Na so was, die Zeit geht ja schnell herum. Jedenfalls weiß ich nicht, was ich tun soll, hier in Rocky Beach. Hmm... in Rocky Beach. Aber niemand zwingt mich, hier zu sein. Naja, man sieht sich! Tschüss, Jungs! Und vielen Dank nochmal für die hervorragende Zusammenarbeit!« Dann legte der Ex-Kommissar auf.

»Hmmm...« Justus zupfte wieder einmal an seiner Unterlippe.

»Was sagt ihr dazu, Kollegen?«

»Nun«, begann Bob, »Es sieht ganz so aus, als hätte er vor, auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden.«

»Ja.«, bestätigte der Erste Detektiv. »Seine Artikulation macht dies recht deutlich.«

»Ich würde sagen, wir halten ihn vom Gehen ab.«, sagte Peter.

»Kommissar Reynolds ist entschlossen.«, wandte Justus ein.

»Das schaffen wir nicht.«

»Hmm, wir können nur abwarten und Tee trinken.«, sagte Bob.

»Etwas Besseres fiele mir jetzt auch nicht ein.«, sagte Justus.

»*Justus Jonas!*«

»Och nööö!« Peter wollte jetzt nicht für Justus Tante arbeiten. Justus und Bob waren auch nicht wirklich scharf darauf.

»Was ist denn, Tante Mathilda?«, rief Justus aus dem Fenster der Zentrale.

»Komm raus! Und bring deine Freunde am besten auch gleich mit! Es ist sehr wichtig!«

Justus, Peter und Bob blieb nichts anderes übrig. Sie gingen nach draußen, auf den Schrottplatz.

»Ja, Tante Mathilda? Was ist los?«, fragte Justus.

»In den Nachrichten kam gerade eine Meldung. Hurricane Layla wird heute Nacht sein Unwesen treiben.«

»Hier? Im Großraum Los Angeles?«, fragte Justus erschrocken.

»Nein, zum Glück nicht.«, sagte Justus Tante. »In der Baja California, in Mexiko. Auswirkungen werden allerdings auch hier, an der amerikanischen Westküste, zu spüren sein. Wir müssen dafür sorgen, dass der Sturm nicht alles zerstört. Ich glaube zwar ohnehin nicht, dass da viel passieren wird, aber sicher ist sicher. Also dann, Jungs, bauen wir schnell einen provisorischen Windschutz!«

Die drei Detektive arbeiteten den ganzen Tag lang. Am Ende war eine Art »Sturmbrecher« aufgestellt worden, eine Ansammlung von Schrotthaufen, um ins Detail zu gehen. Am Abend ging es richtig los mit dem Sturm. Die Zentrale bebte förmlich. Da Peter und Bob auf keinen Fall wegdurften, übernachteten sie eine weitere Nacht in der Zentrale. In der Nacht konnte niemand von ihnen schlafen. Also dachten sie sich Gruselgeschichten aus. Nach etwa anderthalb Stunden wurde auch Bob fertig.

»... und dann riss der Biervampir sein gewaltiges Maul auf und schluckte innerhalb von ein paar Sekunden 10 Liter Bier. Schön und gut. Nur hatte er die in seinem Heimat-Bundesstaat Idaho vorgeschriebene Promillegrenze bei Weitem überschritten, und der Morgen dämmerte auch schon. Er ging wegen Alkoholmissbrauchs und Sonnenlichtes elendig zugrunde. Ende der Geschichte.« Er gähnte.

»Was Kommissar Reynolds jetzt wohl macht?«, überlegte Justus.

»Gute Frage.«, sagte Peter.

Der verschwundene Kommissar

Die Nacht des Sturmes wurde nur mit Mühen überstanden. Die drei Detektive saßen am nächsten Morgen total übermüdet in der Zentrale.

»Was machen wir jetzt, Just?«, fragte Peter müde.

»Was?« Justus war total platt. »Ach so, ja: Sandy Rudolphe, 69 Federal Boulevard, Santa Sandra, Orange County.«

»Ah, gut.«, sagte Peter gähmend.

»Wohl mit den Gedanken hinterm Mond?«, fragte Bob.

»Eher hinter Seaside.«, erwiderte Peter.

Und damit schiefen die drei Detektive wieder ein.

Sie schliefen noch bis 11 Uhr, dann sahen sie sich die Nachrichten an. James Larkins Gesicht erschien auf dem Monitor.

»Rocky Beach, Kalifornien.«, sagte er. Die drei Detektive waren urplötzlich hellwach. »Der entlassene und von vielen Einwohnern von Rocky Beach gehasste Ex-Hauptkommissar Samuel Reynolds verschwand in der letzten, sehr stürmischen Nacht spurlos. Ein Nachbar glaubte, ihn beim Aufbruch gesehen zu haben, und eine Bauernfamilie aus den Magic Mountains meldete seinen Wagen. Nach ersterer Aussage sei Samuel Reynolds um kurz nach Mitternacht mit einigen Sachen ins Auto gestiegen und habe Rocky Beach in Richtung Magic Mountains verlassen.

Um 1:30 Uhr sei er nach Aussage jener Bauernfamilie auf einer einsamen Landstraße nach Osten gefahren. Doch weder in Phoenix, noch in Silver City weiß man etwas von ihm. Die Polizei von Los Angeles vermutet, dass er nach Nevada ge-

fahren ist. Anzeichen dafür gibt es jedoch nicht.
Wir vom CNN halten Sie auf dem Laufenden. Mein Name ist James Larkin.«
Justus zupfte an seiner Unterlippe. Dann sagte er: »Ich weiß nicht. Er kann theoretisch überall hingefahren sein. Nur - «
»Ich hab's!«, rief Bob. Normalerweise war das Justus Spruch. Daher sahen Peter und Justus Bob verdutzt an.
»Was hast du?«, fragte Justus.
»Kommissar Reynolds hat mir nach der Lösung eines alten Falles von früher mal erzählt, dass er gern mal nach Las Vegas wollte. Wisst ihr noch? Das war der Fall mit den flammenden Fußspuren!«
»Ach, ja genau!«, rief Justus aus.
Dieser alte Fall war den drei Detektiven noch gut in Erinnerung geblieben. Damals ging es darum, eine Ikone, ein Kultbild der griechisch-orthodoxen Kirche, zu finden. Zwischenzeitlich kam auch mal die eine oder andere flammende Spur vor.
»Ja«, sagte Bob, »und daher sollten wir versuchen, herauszufinden, wo Kommissar Reynolds denn jetzt wohnt.«
Justus überlegte. »Er hat nur ein paar Sachen mitgenommen.«, sagte er. »Daher wird er sich wahrscheinlich kein neues Haus gekauft haben. Dafür hat er kein Geld. Nein, er wird in einem Hotel untergetaucht sein. Etwas Wahrscheinlicheres fiel mir nicht ein. So muss es sein! So und nicht anders.«
»Genau, Just!«, rief Peter aus. »Aber es gibt nur ein Problem, nämlich extrem viele Hotels in Las Vegas. Wie sollen wir auf

Anhieb das Richtige finden?«

»Ich weiß was.«, sagte Justus. »Im Keller liegen noch alte Prospekte von Hotels in Las Vegas. Sie sind aus der Zeit, als meine verstorbenen Eltern vor 20 Jahren Urlaub in Las Vegas machen wollten. Jeder von uns sucht sich 10 bis 15 Hotels aus und fragt dort nach Samuel Reynolds. Wir werden ja sehen, was es bringt!«

Doch dieses Vorhaben erwies sich als schwieriger, als zunächst angenommen, denn in Las Vegas gab es nicht nur 30-45 Hotels, sondern 90. Also hatte jeder 30 Prospekte zu durchsuchen. Nach 3 Stunden gaben sie erschöpft auf.

»Wir sind am Ende.«, sagte Peter. »Wir sind keinen Schritt weitergekommen.«

»Stimmt, Peter.«, sagte Justus. »Nur, dass wir jetzt wissen, was wir ausschließen können. Wir müssen eben noch einmal -«

Plötzlich rutschte ein Prospekt aus einem anderen heraus.

»Hey!«, rief Bob. »Das haben wir uns noch nicht angesehen!« Justus nahm das Prospekt, um das umgehend nachzuholen.

»Hmmm... Hotel ‚Desert Breeze‘, kleines, preiswertes Hotel am Stadtrand, Zimmer schon ab 6 Dollar pro Nacht. - Hey, das könnte es sein! Kommissar Reynolds hat nicht viel Geld. Ein solch preiswertes Hotel am Stadtrand, wo man seine Ruhe vor dem Touristenrummel hat, wäre für Kommissar Reynolds genau das Richtige!«

»Stimmt, Justus.« Bob gab dem Ersten Detektiv durchaus recht. »Also, Abstimmung: Wer denkt, Hotel ‚Desert Breeze‘

ist das richtige Hotel?«

Drei Finger wurden gleichzeitig in die Lüfte geworfen.

»Heute Nacht soll es sturmmäßig wieder gehen.«, sagte Justus. »Außerdem ist nachts kaum mit Stau zu rechnen. Daher werden wir heute Nacht losfahren. Mit etwas Glück sind wir schon morgen Nacht in Las Vegas und im ‚Desert Breeze‘. Wir müssen Kommissar Reynolds davon überzeugen, wieder nach Rocky Beach zurückzukehren. Die Lage ist zu ernst. Wir fahren in meinem Honda Civic. Mit etwas Glück hält der bis dahin noch.« Justus ließ ein breites Grinsen über sein Gesicht huschen. Dann fragte er laut, mit einem beschwingten Tonfall: »Also: Wer ist dabei?«

Wieder meldeten sich alle.

»Okay.«, sagte Justus. »Dann geht jetzt nach Hause und schlaft eine Runde. Und heute Abend tanzt ihr bitte pünktlich um 9 Uhr startklar hier an. Alles klar?«

»Jawoll, Chef!«, rief Bob aus.

»Alles roger in Kambodscha, Just!«, ließ Peter verlauten.

Die letzte Verfolgungsjagd

Tatsächlich war am Abend wieder die Sonne zu sehen. Oft waren Wirbelstürme und sonstige Unwetter lokal und zeitlich begrenzt. Pünktlich um 8 Uhr saßen die drei Detektive in der Zentrale und packten alles Notwendige ein.

»Schön, dass ihr eher kommen konntet.«, hatte Justus gesagt.

»So brauche ich nicht alles alleine einzupacken.«

Nun saß er mit einer Checkliste im »Chefsessel« und las alles vor. Peter und Bob packten alles in einen großen Karton.

»Frühstück?« »Cheeseburger, Milchshake, check.«

»2. Frühstück?« »Cheeseburger, Milchshake, check.«

»Mittagessen?« »Cheeseburger, Milchshake, check.«

»Abendessen?« »Cheeseburger, Milchshake, check.«

»Notration?« »Cheeseburger, Milchshake, check.«

»Notration für mich?« »Cheeseburger, Pommes Frites, Mayo, Milchshake, check.«

»Landkarte?« »Check.«

Peter und Bob hatten keinen Bock mehr. Sie sagten irgendwann nur noch »Check.«

»Dietrichset, Zünder, MP5?«, versuchte Justus zu prüfen, ob ihm seine Kollegen überhaupt noch zuhörten. »Che - Ähm, ach, brauchen wir doch nicht.« Bob schien dann doch aufgepasst zu haben.

»Also gut. Wir haben alles.«, sagte Justus. »Wir können fahren. Sogar eine halbe Stunde eher, als wir wollten!«

Auf dem Highway Richtung Las Vegas hatte Bob immer wieder den Eindruck, dass die drei Detektive wieder einmal ver-

folgt wurden. Es würde die letzte Verfolgungsjagd werden, die die drei Detektive zu durchstehen haben würden.

Es war ein schwarzer BMW mit der Nummer CS 49-96. Er fuhr erst 200 Meter hinter ihnen, doch dann verringerte sich der Abstand langsam.

»Kacke, verdammte!«, rief Peter aus.

»Ich glaube, den Wagen schon gesehen zu haben!«, rief Justus. »Es war - hmmm... - ich glaube... - Ja! Natürlich! In Santa Sandra! Das ist einer der Wagen, die vor der Spedition *Galloway & Christoph* geparkt haben!«

»Ja, ich glaube, den auch wiederzuerkennen.«, sagte Peter mit einem skeptischen Blick in den Rückspiegel. Der Wagen war noch etwa 60 Meter von Justus Honda entfernt. Und hier war nicht Los Angeles oder Rocky Beach oder Santa Sandra. Hier war die Sierra Nevada, und niemand konnte den drei Detektiven helfen. Jetzt, um Mitternacht, dachte sowieso keine Sau an sowas. Sie waren ihrem Verfolger schutzlos ausgesetzt.

»Na, fantastisch!« Justus raste. Und raste. Und raste weiter. Doch ihr Verfolger holte sie immer wieder ein. Die Scheiben waren sehr dreckig, als ob schon jemand bei Regen mit dem Wagen auf einem Feldweg 100 gefahren wäre. Man konnte folglich nicht erkennen, wer drinsäß.

In einer Kurve war es dann soweit. Es war eine große Linkskurve, links ein Canyon, rechts einige kleinere Hügel aus Felsen. Die Kurve war recht überschaubar. Dann überholte der Verfolger von links und versuchte, Justus Honda in einen Abgrund zu drängen. Doch Justus zog die Handbremse und der Verfolger, der damit selbstverständlich nicht gerechnet hatte,

raste weiter, auf die rechte Spur, beinahe in den Abgrund. Doch auch er blieb stehen. Dann kurbelte er die Scheibe herunter, warf etwas heraus auf die Straße, drehte um und fuhr - auf die drei Detektive zu! Kurz, bevor es gewaltig »Rumms!« gemacht hätte, zog er auf die richtige Fahrbahn und raste zurück, in Richtung Südwesten. Justus stieg aus. Er hob das auf, was der Unbekannte aus dem wagen hatte fallen lassen. Er kam damit zurück.

»Was ist es, Justus?«, fragte Bob.

»Ein Zettel.«, sagte Justus.

»und was steht drauf?«, fragte Peter.

Justus las vor: » ,Dies ist eine letzte Warnung! Unternehmt nichts! Ansonsten werdet ihr ein dickes Problem mit mir haben, das schwöre ich euch! Ihr könnt fliehen, aber ich könnt euch nicht verstecken! Gezeichnet: Der Unbekannte.‘»

Ein schwieriges Gespräch

Die drei Detektive fuhren mit einem seltsamen Gefühl in der Magengegend weiter in Richtung Osten. Justus wollte an seiner Unterlippe zupfen, also fuhr Bob. Peter hatte sich nach vorne gesetzt und Justus lag auf der Rückbank. Er hatte rein gar keine Beinfreiheit, aber um an der Unterlippe zu zupfen und nachzudenken brauchte man prinzipiell auch keine, wie Justus sich ausgedrückt hatte. Es war nun fast 2 Uhr, und Justus konnte - oder wollte - nicht einschlafen. Bob hingegen hatte den Wagen längst auf einen einsamen Rastplatz gestellt und die Beine auf den Beifahrersitz gelegt. Peter pennte im Kofferraum.

Am nächsten Morgen wurde erst einmal gefrühstückt. Nun wollte Peter das Steuer übernehmen, also saß er gleich richtig, sprich: Auf dem Fahrersitz. Justus saß weiterhin auf der Rückbank und Bob im Kofferraum, denn Peter hatte auf den Beifahrersitz alles Wichtige hingelegt. Der Kofferraum war sehr voluminös, und man bekam durchaus Luft darin, denn er nicht anderes, als ein leerer Raum hinter der Rückbank. Nach dem Frühstück raste Bob los. Aufgrund der Verfolgungsjagd war ihm diese Gegend nicht mehr geheuer gewesen. Zum Glück war der Highway leer, denn ein paar Unfälle hätte es vermutlich schon gegeben.

Am späten Abend kamen die drei Detektive in Las Vegas an. Sie suchten das Hotel ‚Desert Breeze‘ und fanden es auch recht schnell.

»Guten Abend, Madam!«, sagte Justus zu der Dame an der Rezeption.
»Hallo, Jungs.«, sagte sie. »Was wollt ihr?«
»Ich bin Justus Jonas.«, sagte Justus. »Das hier sind Peter Shaw und Bob Andrews. Wir möchten gern zu Mr. Samuel Reynolds.«
»Nummer 49.«, sagte die Dame.
»Okay.«, sagte Justus. »Vielen Dank.«
Die drei Detektive gingen eine Treppe hoch und kamen auch schon bald an Zimmer 49 an. Justus klopfte.
»Herein.«, sagte eine wohlbekannte Stimme. Die drei Detektive traten ein.
»Tag, Herr Kommissar.«, sagte Justus.
»Justus? Peter? Bob?« Kommissar Reynolds konnte es kaum fassen.
»Ja, Sir.«, sagte Justus, die Tür schließend.
»Was wollt ihr denn hier?«, fragte Kommissar Reynolds.
»Wir sind Ihretwegen hier.«, sagte Justus. »Ihnen dürfte bekannt sein, dass Rocky Beach seit Josh Franklins Übernahme der Dominanz über die Polizei nicht mehr sicher ist?«
»Das weiß ich, ja.«, sagte Kommissar Reynolds. »Und?«
»Sie müssen zurückkommen, Sir.«, sagte Peter.
»Wieso sollte ich?«, fragte Kommissar Reynolds. »Mir gefällt es hier. Hier kennt mich keiner.«
»Ach, nein?«, fragte Justus. »Und was ist mit den Leuten, die rein zufällig die Nachrichten auf *Wavelength TV* und CNN gesehen haben?«
»Dieser Teil von Las Vegas gehört zum Amoby County.«,

sagte Kommissar Reynolds. »Keine Sau interessiert sich hier für das, was außen passiert.«

»Mag sein.«, sagte Justus. »Aber in Rocky Beach werden Sie vermisst.«

»Oder auch nicht.«, warf Reynolds ein.

»Sie können es mit Ihrem Stolz vereinbaren, dass Josh Franklin, ein kleiner, dämlicher Daherkömmeling über Sie gewissermaßen gesiegt hat?«, fragte Justus in gespielterm Erstaunen.

»Donnerwetter! Das hätte ich nie gedacht.«

»Du überzeugst mich nie, Justus.«, sagte Reynolds. »Es ist hoffnungslos.«

»Sie sind trotz dieses Daherkömmelings immer noch Polizeichef von Rocky Beach, Sir!«, sagte Justus. »Sie haben dieses Amt vor Jahren übernommen - und jetzt wollen Sie Rocky Beach, um welches Sie sich trotz Crypton Palmer hervorragend gekümmert haben, einfach so im Stich lassen? Das hatte ich von einem Hauptkommissar anders erwartet.«

»Aber -«, wollte Kommissar Reynolds beginnen.

Doch Justus fuhr ihm ins Wort: »Und glauben Sie nicht, dass Josh Franklin es geschafft hat, Ihnen Ihren Beruf streitig zu machen! Sie sind immer noch Hauptkommissar Samuel Reynolds! Es steht sogar ganz dick und fett auf Ihrer Dienstmarke! Schauen Sie! Die habe ich im Polizeirevier gefunden!«

Justus gab Kommissar Reynolds die Marke. Auf ihr stand:

*Rocky Beach Police Department
Hauptkommissar Samuel Reynolds*

1979-?

»Was sagen sie dazu, Mr. Reynolds?«, fragte Justus.
Reynolds starrte die Dienstmarke lange Zeit schweigend an. Dann sah er hoch zu den drei Detektiven, die nun auf seine Reaktion warteten. Dann sagte er Reynolds starrte die Dienstmarke lange Zeit schweigend an. Dann sah er hoch zu den drei Detektiven, die nun auf seine Reaktion warteten. Dann sagte er in einem überzeugten und kampfbereiten Tonfall:
»Nennt mich ‚Kommissar Reynolds‘!«

Die drei Detektive halfen Kommissar Reynolds beim Sachepacken. Dann gingen sie herunter. Die Dame an der Rezeption blickte überrascht auf.

»Sie wollen abreisen, Mr. Reynolds?«, fragte sie. Kommissar Reynolds versuchte, ein möglichst wütendes Gesicht zu machen. »Ja!«, sagte er knurrend. »Ich habe es gründlich satt, immer in die Stadt fahren zu müssen, um Essen zu besorgen!«
»Sie bekommen doch auch hier etwas.«, sagte die Dame.
»25 Cent wären ein guter Preis, wenn die Brote nicht so staubtrocken wären!«, sagte Kommissar Reynolds.
»Hmmm...«, machte die Dame. »So staubtrocken sind die Brote doch gar nicht - oder...?«

Die drei Detektive lachten sich halbtot, als sie Las Vegas auf dem Highway verließen und Los Angeles entgegensteuerten. Auch Kommissar Reynolds kriegte sich kaum noch ein.
»Ich glaube«, sagte er lachend, »die wird sich noch lange an

mich erinnern!«

»Das war aber auch zu stark!«, rief Peter von der Rückbank aus.

»Aber echt!« Bob saß neben Peter. Kommissar Reynolds fuhr. Justus, der auf dem Beifahrersitz saß, legte die CD mit seinem Lieblingssong ein.

»Darf man fragen, was das für ein Lied ist?«, erkundigte sich Kommissar Reynolds. »Klingt nach deutscher Sprache.«

Die drei Detektive lachten erneut. »Ein Andermal!«, sagte Justus lachend.

Siegesmarsch

Die Fahrt dauerte ähnlich lange, wie die Hinfahrt. Mitten in der Nacht, 12 Meilen vor Rocky Beach, begann Justus Honda auf einmal zu klappern und sonstige, höchst merkwürdige Geräusche von sich zu geben. Justus hoffte, dass er, seine Kollegen sowie Kommissar Reynolds jetzt nicht auch noch 12 Meilen zu laufen haben würden. Um das zu vermeiden, gab er Gas. Dann kamen sie irgendwann an ein Schild.

ROCKY BEACH, KALIFORNIEN

Dann, kurz vor dem Ortsschild war es dann soweit: Der Honda streckte alle viere von sich und rührte sich nicht mehr.

»Scheiße!«, fluchte Justus.

»Und was jetzt?«, fragte Kommissar Reynolds.

Justus blickte den Mayflower Drive entlang, dann auf die Lichter der Innenstadt von Rocky Beach und dann in Richtung Sunrise Road. Der Schrottplatz war nicht gut sichtbar, aber wenn man wusste, wo man ihn zu suchen hatte, erkannte man ihn auch.

»Hmmm...«, überlegte er. »Ich hab's: Wir holen die Trillerpfeifen aus dem Wagen und pfeifen die Stadt zusammen. Jeder soll wissen, dass Sie, Kommissar Reynolds, zurück sind.«

»Gute Idee.«, sagte Kommissar Reynolds, nachdem er etwas überlegt hatte.

Zehn Minuten später gingen die drei Detektive und Kommissar Reynolds durch Rocky Beach. Immer wieder flogen

Wecker, Plastikflaschen und sogar Geldstücke aus dem Fenster. Letzteres wohl nur, damit endlich Ruhe war. Peter sammelte zwischendurch alles auf. Schon als sie auf dem Schrottplatz in der Sunrise Road ankamen, hatten sie 20 Wecker, 10 Pfandflaschen und Cent-Stücke im Wert von insgesamt 21 Dollar und 45 Cent zu verzeichnen. Auf dem Marsch durch Downtown flog allerdings kein Geld. Nur angebissene Brötchen, leere Geldbörsen und pfandfreie Flaschen.

Der Marsch endete am Polizeirevier. Auf der Treppe davor saß Sergeant Cota. Er seufzte. Doch als er die drei Detektive und Kommissar Reynolds erblickte, hellte sich seine Miene auf.

»Sie sind zurück, Herr Hauptkommissar?«, fragte Sergeant Cota überrascht.

»Allerdings, Sergeant Cota.«, sagte der Kommissar.

»Ich wurde gefeuert, Sir.«, sagte Sergeant Cota.

»Ich weiß.« Kommissar Reynolds stampfte ins Polizeirevier und klopfte an der Tür des Büros von Josh Franklin.

»Herein!«, ertönte eine Stimme von innen.

Hauptkommissar Reynolds, Sergeant Cota sowie die drei Detektive traten ein.

»Mr. Josh Franklin!«, sagte Justus. »Na, überrascht, uns zu sehen?«

»Fettwanst!«, rief Franklin.

»Ihre Artikulation zeugt von denkbar schlechter Erziehung.«, sagte Justus. »Außerdem - und das wage ich jetzt einfach mal, Ihnen auf den Kopf zuzusagen - sorgen Sie ausgesprochen schlecht für die nötige Sicherheit in Rocky Beach!«

»Was redest du da?«, fragte Franklin.

»Seit Sie die Polizei von Rocky Beach gleichsam übernommen haben, bleibt hier nichts mehr heil. Und in Santa Sandra auch nicht. Sie haben dafür gesorgt, dass alles den Bach heruntergeht. Und uns verfolgen Sie mit extremem Hass. Sie haben sogar eine Bürgerinitiative gegen uns einberufen. Sie wollten uns loswerden. Nun, für ein paar Tage ist Ihnen das auch gelungen. Ich soll Sie übrigens von der Dame am Empfang des Hotels ‚Desert Breeze‘ in Las Vegas-Amoby recht herzlich grüßen. Nun ja. Ich denke, ich kann nun die größte Überraschung preisgeben, von der niemand wirklich viel geahnt hat: Sie haben mit dem Fall sehr viel zu tun! Es ist *kein* Zufall, dass Sie die Polizei aus dem Weg räumen wollten!«

Die Lösung des Falles

Josh Franklin stürzte aus dem Zimmer, verließ das Polizeirevier und raste mit dem Auto davon. Niemand konnte ihn daran hindern, denn es war alles viel zu schnell gegangen.

»Keine Sorge, Kommissar.«, sagte Justus. »Den holen wir schon noch wieder ein.«

»Wie meinst du das?«, fragte der Hauptkommissar.

»Fahren Sie einfach!«, rief Justus. Er war schon zur Tür gerannt. »Nach Süden! Los!«

Kommissar Reynolds fuhr 30 Sekunden später auf der Küstenstraße in Richtung Süden.

»Ich habe die Lösung.«, sagte Justus.

»Die wäre?«, fragte Peter.

»Da müsst ihr schon selbst drauf kommen.«, sagte Justus.

»Also: Josh Franklin wollte die Polizei aus dem Weg räumen, weil er ein Komplize des Staatsfeindes Crypton Palmer ist. Er will ihm zur Flucht nach Mexiko verhelfen.

Es gibt ein Versteck, zu welchem Josh Franklin jetzt fährt. Es ist das Versteck, in dem Crypton Palmer sich derzeit aufhält. Ein Versteck, mit dem niemand gerechnet hätte.«

»Und das wäre?«, fragte Bob.

»Wir haben ein ähnliches Versteck.«, sagte Justus. »In der Sunrise Road, Nr. 45, in Rocky Beach.«

»Ach, du meinst - «, begann, Peter.

»Genau, Peter.«, sagte Justus. »Ich sehe, du verstehst, was ich meine.

Endlich fällt mir ein, was mich an dem Schrottplatz der Spe-

dition *Gallway & Christoph* von Anfang an gestört hat: Er wurde extrem gut bewacht. Erinnert ihr euch, Kollegen? Mr. George Gallway wollte uns mit einer Schusswaffe vertreiben. Das hätten wir nicht getan - es sei denn, wir würden jemanden beherbergen, der im ganzen Land gesucht wird! Ja, genau, Peter! Crypton Palmer, der lang gesuchte Staatsfeind ist auf dem Schrottplatz der Firma *Gallway & Christoph* in Santa Sandra versteckt! Und genau dort fahren wir jetzt hin!«

»Dann müssten George Gallway und Llyonell Christoph ja ebenfalls etwas mit dem Fall zu tun haben!«, rief Bob aus.

»Richtig, Bob.«, sagte Justus. »Gallway und Christoph verstecken den Staatsfeind auf ihrem Schrottplatz. Sie sind ebenfalls Komplizen des Staatsfeindes.

Die beiden haben uns das Leben recht schwer gemacht. Zusammen mit Franklin und natürlich Palmer. An den zahlreichen Verfolgungsjagden waren die beiden partiell beteiligt. Wir brauchen, wenn wir Glück haben, nur noch hinzufahren und die Typen einzusacken. Also, geben Sie Gas, Kommissar!«

Das Polizeiauto parkte direkt vor der Einfahrt zum Schrottplatz der Firma *Gallway & Christoph* in Santa Sandra. Kommissar Reynolds und die drei Detektive stiegen aus.

»Aufmachen!«, rief Kommissar Reynolds.

Doch Gallway und Christoph dachten gar nicht daran, aufzumachen. Durch das Tor hindurch schrien sie: »Können Sie vergessen, Bulle!«

Doch Kommissar Reynolds beschloss, vielleicht später zu

vergessen. Er zog eine Waffe hervor. »Ergeben Sie sich! Sie sind verhaftet!«

Gallway und Christoph begriffen, dass es sinnlos war und ergaben sich.

»So ist's brav.«, meinte Kommissar Reynolds. »So. Und wo ist Palmer?«

»Er ist bereits auf dem Weg nach Mexiko.«, sagte Gallway.

»Ich lasse einige Beamte hierherkommen.«, sagte Kommissar Reynolds. »Die sollen diesen Laden hier durchsuchen. Sie kommen mit. Im Wagen dürfte genügend Platz sein.« Peter und Justus boten sich an, im Kofferraum, welcher auch nur wieder ein separater, großer Raum hinter der Rückbank war, mitzufahren.

»Okay, Jungs.«, sagte Kommissar Reynolds. »Wir fahren jetzt nach San Diego.«

Kommissar Reynolds rief Inspektor McDermott an und ließ ihn kommen und das Gelände durchsuchen, für den Fall, dass der Staatsfeind sich nun doch noch auch dem Schrottplatz versteckte. Dann steuerte er das Polizeiauto in Richtung San Diego.

Mit dem Monstertruck über die Grenze

Die drei Detektive und Kommissar Reynolds kamen schon 3 Stunden später an der mexikanischen Grenze an. Sie standen lange vor dem Hauptgrenzübergang. Dann sahen sie plötzlich einen Krankenwagen, der in einen Park hineinfuhr, welcher direkt an der Grenze lag. Kurz entschlossen folgte Kommissar Reynolds dem Wagen. Denn wenn er mit seinem Verdacht richtig lag, dann war in genau dem Park körperliche Gewalt von einem gewissen Staatsfeind ausgegangen...

»Da vorne!«, rief Peter.

Der Krankenwagen hielt an. Ein Polizist lag auf dem Boden. Er war bewusstlos und blutete an rechten Ohr.

»Wer ist der Mann, Doc?«, fragte Justus einen der Notärzte.

»Das ist Sergeant de la Cortina.«, sagte der Notarzt. »Polizeibeamter aus Santa Sandra, Orange County. Er wurde soeben angeschossen und am rechten Ohr getroffen, was dir sicherlich schon aufgefallen ist.«

Justus schluckte. Auch Peter, Bob und Kommissar Reynolds hatten dies jetzt gehört und waren nicht minder erschüttert.

»Konnte man erkennen, wer ihn angeschossen hat?«, fragte Kommissar Reynolds.

»Leider nein.«, antwortete der Notarzt.

De la Cortina war nun aufgewacht und hatte die letzte Frage mitbekommen. Er sah sich um. »D-der war's... d-der... ooooooh!« Er zeigte in eine Richtung und brach nun wieder zusammen. Er wurde sofort in den Krankenwagen transportiert.

In der Richtung, in die Sergeant de la Cortina gezeigt hatte,

stand Crypton Palmer. Er grinste schief. Dann bewegte er sich mit langsamen Schritten auf Kommissar Reynolds und die drei Detektive zu.

»Haben Sie mich nun doch aufgespürt, Reynolds!«, rief er.

»Zusammen mit diesen drei Grünschnäbeln!«

»Ach was.«, sagte Bob.

»So ist es, Palmer!«, sagte Kommissar Reynolds. »Nur sind diese drei Grünschnäbel - «

» - Detektive, ich weiß. Reynolds, Sie sind ein Versager. Und Sie werden ein noch größerer Versager sein, wenn ich erst einmal da drüben bin.« Er zeigte in Richtung Süden, wo hinter einem Zaun die ersten größeren Häuser der Stadt Tijuana, die zu Mexiko gehörte, sichtbar waren.

»Die Zeit der Vergeltung ist gekommen.«, sagte Kommissar Reynolds leise. Dann zog er eine Waffe. Doch Palmer hatte ebenfalls eine und schoss mit 5 Schüssen Kommissar Reynolds' Pistole kaputt. Dann rannte er hinter eine große Hecke. 10 Sekunden später schoss ein riesiges Gefährt die Hecke platt. Es war ein Monstertruck.

»Tschühüüüß!«, rief Palmer. Er gab Gas und durchbrach den Grenzzaun, der die Vereinigten Staaten von Mexiko trennte. Ohne, dass er oder der Monstertruck Schaden genommen hatte, war er nach Mexiko abgedampft. Die drei Detektive und Kommissar Reynolds blickten ihm durch die große Lücke im Zaun nach.

»Da rast er hin.«, sagte Kommissar Reynolds. Seine Stimme hatte wieder den deprimierten Tonfall angenommen, den er in letzter Zeit häufiger zu benutzen pflegte. »Jetzt können wir

nichts mehr tun, außer einen internationalen Haftbefehl zu beantragen. Das wird wieder einmal eine Bürokratie. Ich bin fast schon überzeugt davon, dass ich keinen kriege. Naja - «
Ein ohrenbetäubender Knall unterbrach den Kommissar.
»Leute!«, rief Bob. »Das kam von drüben!«
Jenseits der mexikanischen Grenze stand ein riesiger Panzer der mexikanischen Armee. Er hatte den Monstertruck beschossen, welcher kurz darauf explodiert war.
»Was zum...?« Reynolds brauchte etwas, bis er die Fassung wiederhatte.
Dann kam von der anderen Seite ein Mann in Uniform.
»Zurück in Ihr Land! Sofort!«, rief Kommissar Reynolds.
»Sie betreten illegal unser Land! Sie - «
»Sie sein Kommissar?«, fragte der Mann mit spanischem Akzent.
»Ja, Sir. Aber - «
»Isch sein Leutnant Juanes. Wir schießen bei Manöver auf Monstertruck. Wer saßen in Monstertruck?«
Bevor Kommissar Reynolds antworten konnte, sagte Justus.
»Es handelt sich bei dem Toten um Crypton Palmer, einen Staatsfeind. Er hat vor einigen Jahren Staatsgeheimnisse an die Russische Föderation verkauft.«
»So isch froh nix passieren.«, radebrechte der Leutnant.
»Isch auch froh.«, imitierte Kommissar Reynolds den spanischen Akzent des Leutnants.
»So.«, sagte der Leutnant. »Isch werde stellen misch an Grenze, so keiner können kommen rüber illegally.«
»Okay, Lieutenant.«, sagte Kommissar Reynolds.

»Lu- was?« Juanes war etwas irritiert.
»Ach, nichts.«, sagte Kommissar Reynolds.
Der Leutnant ging kopfschüttelnd zur Grenze und Kommissar Reynolds widmete sich den drei Detektiven.
»Das habt ihr großartig gemacht, Jungs.«, sagte er und schüttelte jedem einzelnen die Hand.
Die drei Detektive bedankten sich.
»Ich hoffe, so einen Fall müssen wir nie wieder behandeln.«, sagte Kommissar Reynolds. »Das wird sonst sehr anstrengend.«
»Das war einer der spektakulärsten Fälle unserer gesamten Laufbahn, bis jetzt.«, sagte Justus.
»Und ich habe auch schon einen Plan für den Rest der Ferien.«, sagte Justus.
»Na?« Peter war gespannt. »Jeden Abend ein Date mit Sandy Rudolphe?«
»Eventuell.«, sagte Justus und merkte, wie er rot wurde. »Zudem werden wir von nun an jeden Morgen zu Skinny fahren und uns über ihn lustig machen. Und ab und zu auch mal die eine oder andere Grapefruit durch sein Zimmerfenster fliegen lassen! Was meint ihr, Kollegen?«
Die drei Detektive lachten sich noch lange darüber schrott. Erst 45 Minuten später kriegten sie sich wieder halbwegs ein.

THE END